

ZB MED - Informationszentrum Lebenswissenschaften

Die KorbBienenzucht im gemischten Betrieb

Wolff, Lebrecht

Leipzig, 1918

urn:nbn:de:hbz:38m:1-41205

Die
Korb bienenzucht
im gemischten Betrieb

unveröffentlicht

Von

Lebrecht Wolff

in Oranienburg



Im Selbstverlage des Verfassers

1918

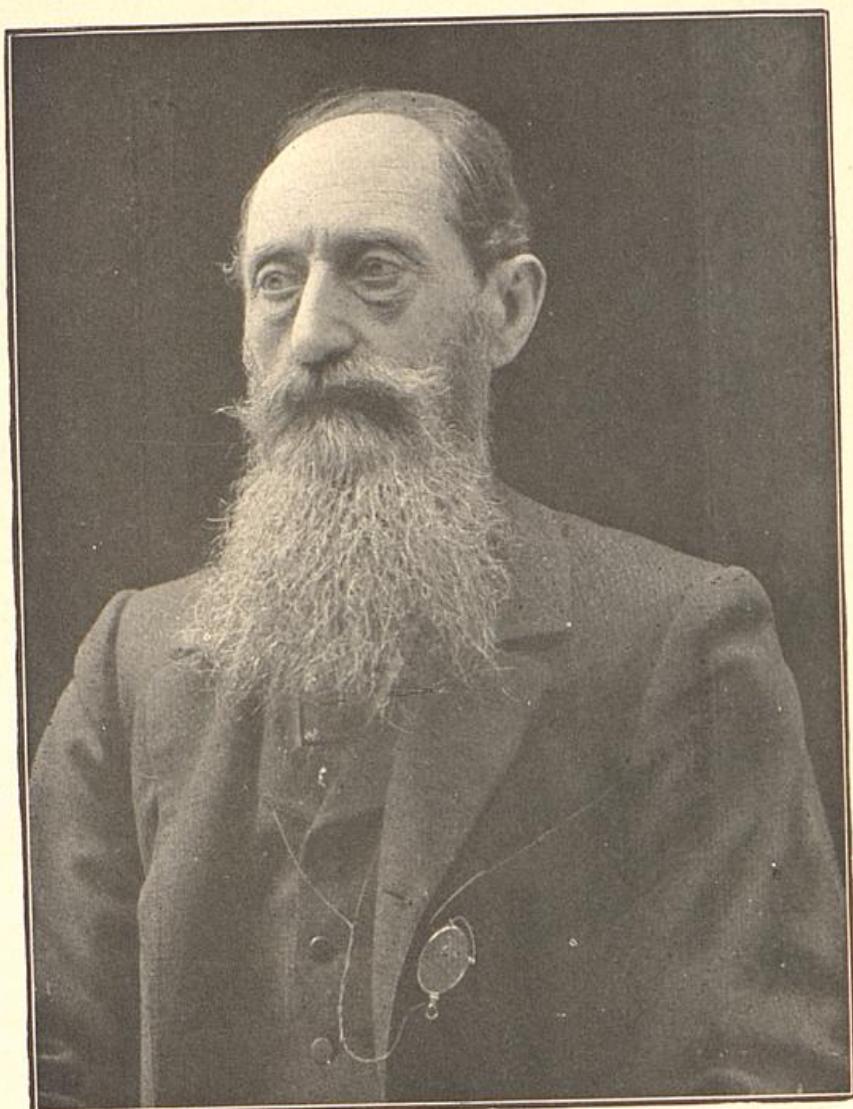
4616/19

BIBLIOTHEK
der Landwirtschaftskammer
Rheinland
Abl.: Kr 53

908/2461



908/02461



Lebrecht Wolff

II Bl

Die Korbhienenzucht im gemischten Betrieb

Von

Lebrecht Wolff
in Oranienburg



büro
BIBLIOTHEK
der Landwirtschaftskammer
Rheinland
Abt.: *Krungüting* 53

Im Selbstverlage des Verfassers

1918



II Bl - 69

(98) ZB MED - Leibniz-Informationszentrum
Lebenswissenschaften, BONN

g 2015 H. 258

Inhalts-Verzeichnis.

| | Seite |
|--|-------|
| Vorwort. | |
| I. Die dreierlei Bienenwesen | 1 |
| 1. Die Königin | 1 |
| 2. Die Drohnen | 4 |
| 3. Die Arbeitsbienen | 4 |
| II. Bienenfeindliche Tiere | 6 |
| Die Wachsmotte | 6 |
| Die Bienenläuse | 6 |
| Die Spinnen | 7 |
| Mäuse und Spitzmäuse | 7 |
| Hornissen, Wespen und der Bienenwolf | 7 |
| Meisen und Spechte | 7 |
| III. Bienenkrankheiten | 8 |
| Die Ruhr | 8 |
| Die Faulbrut | 8 |
| Die Maikrankheit | 9 |
| Der Betrieb | 10 |
| Die Wahl des Standortes für die Völker | 10 |
| Die Bienenwohnung | 11 |
| Der Außenzkasten | 14 |
| Die Anschaffung des Zuchttammes | 17 |
| Die Auswinterung der Bienen | 20 |
| Die Frühjahrsnoffütterung | 23 |
| Das Vereinigen und Verstärken der Völker | 26 |
| Die Uebersättigung | 29 |
| Die Verstellung | 30 |
| Das Rauben der Bienen | 31 |

IV

| | |
|--|----|
| Die Honigernte | 33 |
| Das Honigschleudern | 36 |
| Der Wabenkasten | 39 |
| Die Aufbewahrung des Honigs | 39 |
| Das Schwärmen der Bienen | 41 |
| a) Der Naturschwarm | 41 |
| Das Zusammenfliegen der Schwärme | 46 |
| Von den Nachschwärmern | 50 |
| b) Der Kunstschwarm | 51 |
| Die Pflege der Schwärme | 57 |
| Die Behandlung der Mutterstöcke | 61 |
| Drohnenbrütige Völker | 63 |
| Die Umweiselung | 66 |
| Das Zusehen der Königinnen | 68 |
| Die Weiselzucht des Korbimkers | 70 |
| Die Herbstspekulativfütterung | 73 |
| Die Drohnenschlacht | 76 |
| Die Wanderung mit den Bienen | 77 |
| Die Einwinterung | 82 |
| Die Wachsernte | 87 |
| Der Wabenschrank | 89 |
| Der Imker im Winter | 90 |
| Allerlei praktische Winke | 93 |
| Wie man den besetzten Korb abhebt, herumnimmt und wieder hinstellt | 93 |
| Einsichtnahme in den Korb | 93 |
| Kassierung eines Korbvolkes | 94 |
| Wie man die Königin faszt | 94 |
| Wie man den Bau eines Korbes verjüngt | 94 |

W

| | | |
|----|--|-----|
| 33 | Wegschneiden morscher Wabenspitzen | 95 |
| 36 | Die Verwerfung der Körbe mit leerem Bau | 96 |
| 39 | Die Außenfränke | 97 |
| 39 | Das Einkleben der Kunstwaben | 97 |
| 41 | Die Beobachtung der Bienen am Flugloch | 99 |
| 41 | Der Uebergang von der Korbzucht zur Kastenzucht | 102 |
| 46 | | |
| 50 | Wie man mit den Bienen umgehen muß, um sich Stiche zu ersparen | 104 |
| 51 | | |
| 57 | | |
| 61 | | |
| 63 | | |
| 66 | | |
| 68 | □□□ | |
| 70 | | |
| 73 | | |
| 76 | | |
| 77 | | |
| 82 | | |
| 87 | | |
| 89 | | |
| 90 | | |
| 93 | | |
| 93 | | |
| 94 | | |
| 94 | | |
| 94 | | |

Vorwort.

Zu der Abfassung und Herausgabe des vorliegenden Buches haben mich folgende Gründe veranlaßt:

1. Obwohl kein Mangel an guten Bienenbüchern vorhanden ist, so fehlte es doch bisher an einem Werke, dessen Inhalt die Korbzucht im gemischten Betriebe ausschließlich darstellt und sie als eine für sich bestehende Art des Bienenzuchtbetriebes behandelt. Das aber ist notwendig, damit derjenige Imker, welcher es von vornherein darauf absieht, nur Korbzucht zu betreiben und nicht die Absicht hat, in überstürzter Hast und noch ehe er im Umgange mit den Bienen und in ihrer Behandlung schon fasselfest geworden ist, zur Mobilzucht überzugehen, einen festen Anhalt für seinen Betrieb gewinnt und sich darin jelänger jemehr vervollkommenet, um seine Zucht lohnend zu gestalten. Es lag somit tatsächlich ein Bedürfnis vor, diese Lücke in den bienenwirtschaftlichen Unterweisungen auszufüllen.

2. Infolge des überall erwachenden Strebens nach Selbstversorgung wird sich, sobald die Friedensglocken erlönen, ein gewaltiger Zuzug zur Bienenzucht bemerkbar machen und es wird viele Anfänger geben, die zum nicht geringen Teil aus den Kreisen der Kriegsbeschädigten hervorgehen werden und da nun jeder Anfänger wohltut, seine

Imkerlaufbahn mit dem Korb betrieb zu eröffnen, so wird sich vielfach ein Verlangen nach Belehrung in diesem Zweige zu erkennen geben. Dazu soll mein Buch Helferdienste verrichten.

3. Der ungeheure Aufschlag aller zur Herstellung von Kastenwohnungen notwendigen Materialien ist ebenfalls ein Grund, zu dem billigen Strohkorbe zu greifen, der nicht bloß für den Anfänger, sondern auch für jeden, der die Bienenzucht nur im Nebenberuf und in einfachen Verhältnissen ausübt, schwer ins Gewicht fallende Vorzüge hat, die aber nur für den nutzbar werden, der durch eine zweckmäßige Belehrung zur sachgemäßen Behandlung desselben befähigt worden ist.

Dem zur Zeit an jeden Deutschen in wirtschaftlicher Beziehung herantretenden Zwang zur Sparsamkeit folgend, habe ich mein Buch möglichst einfach ausgestattet und auch von der Beigabe von Abbildungen, wodurch eine nicht unwesentliche Verfeuerung desselben hervorgerufen worden wäre, nur beschränkten Gebrauch gemacht.

Es soll den Leser hauptsächlich in die Praxis einführen, und um diese möglichst erschöpfend darzustellen, habe ich den theoretischen Teil auf das Mindestmaß beschränkt.

Ich übergebe das Werkchen den sich für die Korbzucht interessierenden Imkergenossen mit dem herzlichen Wunsche, daß ihnen der Inhalt desselben

zu einer Quelle reichsten Segens werden und dazu
beitragen möchte, daß die Bienenzucht unter den
sich in jüngster Zeit eröffnenden günstigen Verhält-
nissen mehr und mehr zum Gemeingut entwickelt
und zur Beförderung der Selbstversorgung in reich-
stem Maße beiträgt.

Lebrecht Wolff.



I. Die dreierlei Bienenwesen.

Jedes in naturgemäßem Zustande lebende Bienenvolk setzt sich aus dreierlei Bienenarten zusammen, einer Königin, Drohnen und Arbeitsbienen.

1. Die Königin.

Thren Körperperformen nach unterscheidet sich die Königin von den Drohnen und Arbeitsbienen durch ihren längeren schlanken Hinterleib, ihre längeren Hinterbeine, ihre kürzeren Flügel und in dem Mangel der Körbchen an ihren Hinterbeinen, wie ihn die Arbeitsbienen besitzen.

Die Königinnen, auch Weisel genannt, werden in den sog. Weiselzellen erbrütet, wovon es zwei Arten gibt. Die eine derselben wird von den Arbeitsbienen dann erbaut, wenn im Bienenvolk die Schwarmlust erwacht. Sie heißen darum Schwarmzellen. In den meisten Fällen werden sie an den Wabenspitzen errichtet und erhalten einen kesselförmigen, also runden Boden. Nachdem sie von der Königin mit Eiern bestäiftet worden sind, werden sie von den Arbeitsbienen weiter ausgebaut und zwar nach unten in Gestalt einer Eichel.

Die zweite Art Weiselzellen werden Nachschaffungszellen genannt. Sie werden von den Arbeitsbienen dann errichtet, wenn das Volk plötzlich seine Königin verliert und mit Eiern bestäigte Schwarmzellen noch nicht vorhanden sind. Die

Bienen wählen alsdann eine in einer Arbeiterbienenzelle befindliche, nicht über drei Tage alte Arbeiternymphe, verlängern die Zelle zu der für eine Königin erforderlichen Größe und versehen die Made mit dem sog. königlichen Futterbrei. Der Boden der Zelle bleibt unverändert, ist also zum Unterschied von dem der Schwarmzelle dreieckig.

Aus diesen Darlegungen entnimmt der Anfänger zweierlei:

1. Aus jedem Arbeitsbienenei vermögen die Bienen, wenn es noch nicht über drei Tage alt ist, eine Königin zu erziehen.

2. Die Königin erhält besseres, kräftigeres und reichlicheres Futter als die Arbeitsbiene und Drohne, bedarf zu ihrer vollen körperlichen Ausbildung auch einer größeren Zelle als jene andern beiden Bienewesen.

Die Mutterbiene wird in ihrem Leben nur einmal begattet und zwar stets außerhalb des Stockes, oft in weiter Entfernung von demselben. Sie nimmt dabei den männlichen Samen in ihrer Samenblase auf und verwendet ihn nach und nach zur Befruchtung der einzelnen Bieneneier.

Die Königin erreicht eine Lebensdauer bis zu fünf Jahren, ist aber vom zweiten oder dritten Jahre ab wenig mehr fruchtbar und darum nimmt der praktische Bienenwirt die Umweisung der betreffenden Stöcke vor.

Sehr oft aber vollziehen die Bienen selbst eine Umweiselung. Sie ahnen gleichsam die bald ein-tretende Unfauglichkeit der Mutter, setzen Weisel-zellen an und die Königin bestiftet sie, die junge läuft aus und wird befruchtet, und so kommt es nicht selten vor, daß zwei Königinnen in einem Stocke tätig sind, von denen aber die ältere bald verschwindet.

Aus dem Ei, aus welchem eine Königin hervorgehen soll, schlüpft, wie das bei allen Bieneneiern der Fall ist, nach drei Tagen eine Made oder Larve aus, die dann von den Arbeitsbienen reichlich mit Futterbrei versehen wird. In diesem Zustande ver-harrt sie sechs Tage hindurch, worauf die Zelle — also neun Tage vom gelegten Ei an gerechnet — mit einem luftdurchlässigen Wachsdeckel geschlossen wird. Während dieser Zeit findet eine Verpuppung der Larve statt und durchschnittlich nach sechzehn Tagen ist sie als vollkommen ausgewachsenes Insekt zum Ausschlüpfen reif. Die junge Königin hält dann nach Verlauf von fünf oder sechs Tagen ihren Begattungsausflug und trifft, wenn dieser von Erfolg war, drei Tage später in die Eierlage ein.

Bleibt eine Königin infolge Mangels an Drohnen oder wegen ungünstigen Wetters unbefruchtet, so legt sie zwar auch Eier, aus denen aber nur Drohnen hervorgehen. Sie ist dann, wie es in der Imkersprache heißt, „drohnenbrüfig“ und vollkommen werflos.

2. Die Drohnen.

Sie sind die Männchen im Bienenvolke und haben nur den alleinigen Zweck, die Königin zu begatten, beteiligen sich also weder am Eismanneln von Honig und Blütenstaub, noch am Eintragen von Wasser. Der Züchter lässt sie deshalb nicht im Uebermaß in den Stöcken aufkommen, unterdrückt sie aber nicht gänzlich. Sie sind stachellos, ihr Körper ist plump und ihr Flug verursacht ein dröhnelndes Geräusch, daher der Name „Drohne“.

Verseien die Honigquellen in der Natur, so werden die Drohnen von den Arbeitsbienen umgebracht, welchen Vorgang man die Drohnenschlacht nennt. Völker, welche ihre Drohnen nicht umbringen, sondern sie bis in den Spätherbst hinein am Leben lassen, sind der Weisellosigkeit verdächtig.

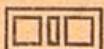
Die Entwicklungszeit der Drohne beträgt vom abgesetzten Ei an gerechnet bis zum Ausschlüpfen 24 Tage.

3. Die Arbeitsbienen.

Die Arbeitsbienen gehen aus befruchteten Eiern hervor, sind also wie die Königinnen Weibchen. Da sie aber kleiner als diese sind, so sind ihre Eierstöcke nicht derart entwickelt, daß sie von den Drohnen befruchtet werden können und daher kommt es, daß, wenn einzelne unter ihnen unter dem Zwange der Weisellosigkeit des Volkes doch Eier legen, aus diesen ausschließlich Drohnen hervorgehen.

Ihrer Tätigkeit nach zerfallen die Arbeitsbienen eines Stockes in zwei Gruppen, nämlich in Außen- und Hausbienen. Zu ersteren zählen alle älteren flugfähigen Bienen. Ihre Arbeiten bestehen im Einsammeln von Honig und Pollen und in der Herbeischaffung des zur Bruternährung notwendigen Wassers. Die Hausbienen bestehen zumeist aus den noch nicht flugfähigen jungen Bienen. Sie pflegen die Brut, füttern und bebrüten sie, bauen die Waben, reinigen die Wohnung und bewachen sie, verteidigen sie auch, wenn Gefahr vorhanden, gegen feindliche Tiere.

Die Arbeitsbiene entwickelt sich, vom Ei an gerechnet, in 21 Tagen.

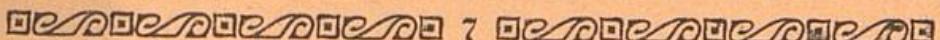


II. Bienenfeindliche Tiere.

Die Wachsmotte. Sie geht hervor aus den Eiern eines Nachtschmetterlings, der diese in die Räten einer besetzten Bienenwohnung, besonders unter den Rand der Strohkörbe, legt. Eine lange Legeröhre ermöglicht es ihm, die Eier weithin unter den Korbrand zu schaffen, aus denen dann Maden, die man auch Randmaden nennt, schlüpfen. Diese nisten sich in den Waben ein, bohren sich Gänge, die sie mit einem Gespinnst umgeben und zerfressen sie. Besonders werden von ihnen weisellose und schwach bevölkerte Stöcke heimgesucht. Leere Waben, ausgebaut leere Körbe und Strohkränze befreit man von den Mothen durch öfteres Ausschwefeln.

Die Bienenläuse. Sie sind von der Größe eines Mohnkornes und finden sich vereinzelt auf dem Bienenkörper, besonders aber auf dem der Königin. Die Läuse werden den Bienen sehr schwerlich und zehren an ihrer Lebenskraft.

Dem Auftreten der Wachsmotten, der Bienenläuse und anderem Ungeziefer beugt man durch peinlichste Reinhaltung der Bodenbretter vor, was besonders notwendig nach der Auswinterung der Bienen wird. Nach der gründlichen Reinigung der Bodenbretter wäscht man diese noch mit einer Mischung von ungereinigter Karbolsäure und Wasser ab. (1 Eßlöffel voll Karbolsäure auf 1 Liter lauwarmes Wasser.)



Die Spinnen werden insofern gefährlich, als sich in ihren Geweben zahllose Bienen fangen und elendiglich darin umkommen. Der Imker duldet daher keine Spinnengewebe am Bienenhause.

Mäuse und Spitzmäuse dringen im Winter nicht selten in die Stöcke ein und zerfressen die Waben. Man schützt die Stöcke vor ihnen durch Anbringung von Drahtgitter vor den Fluglöchern und fängt die Nager mit Fallen weg.

Hornissen, Wespen und der Bienenwolf fangen Bienen weg und verzehren sie. Man tötet diese Schädlinge wo man nur kann und verfolgt sie besonders im Frühjahr, wo mit jedem einzelnen Hornissen- und Wespenweibchen eine ganze Kolonie dieser schädlichen Tiere vernichtet wird.

Meisen und Spechte beunruhigen die Bienen zur Winterszeit. Da sie, und besonders die Meisen, auch wieder sehr nützlich sind, so tötet man sie nicht, sondern verscheucht sie nur und schützt die Fluglöcher vor ihnen durch Blenden.



III. Bienenkrankheiten.

Die Ruhr. Das Wesen der Ruhr besteht darin, daß die Bienen die in ihren Leibern sich anhäufenden Exkremeante zuletzt nicht mehr an sich zu behalten vermögen und sich ihrer im Stocke oder am Flugloche entledigen. Un gesunde Wintervorräte, Störungen der Bienen und eine übermäßig lange Ueberwinterungsperiode sind die Ursachen der Krankheit. Sehr viel kann man dadurch zur Verhütung der Ruhr beitragen, wenn man jedem Volke im Herbste 4—5 Pfund Zuckerslösung einfüttet, die Bienen vor Störungen schützt und sie warm hält. Hat ein ruhrkrankes Volk den Bau sehr beschmutzt, so jagt man es um, d. h. man bringt es auf dem Wege des Abstrommels in einen Korb mit reinem Bau. Ein ruhrkrankes Volk leidet an den Folgen der Krankheit andauernd und kommt sehr zurück.

Die Faulbrut. Sie ist die schlimmste aller Bienenkrankheiten und äußerst ansteckend. Es ist nicht ratsam, sich auf Heilungsversuche einzulassen, sondern lieber das von der Faulbrut befallene Bienenvolk abzuschwefeln und die Wohnung nebst allem was darin ist zu verbrennen oder zu vergraben. Eine genaue Darstellung des Wesens der Faulbrut wie auch Unterweisungen zur Bekämpfung derselben gibt das treffliche Werkchen des Professors Dr. Maaszen: „Ueber die unter dem Namen Faul-

brut bekannten seuchenhaften Bruterkrankungen der Honigbiene.“ Zu beziehen von der Landwirtschaftskammer der Provinz Brandenburg, Berlin, Kronprinzenufer 5.

Die Maikrankheit. Sie tritt im Frühjahr zur ersten Trachtzeit auf und äußert sich darin, daß die Bienen die Flugsfähigkeit einbüßen, mit aufgetriebenen Leibern auf dem Erdhoden herumkriechen und endlich absterben. Die Ursache von dieser Krankheit hat man bis jetzt ebensowenig ergründen noch auch Heilmittel dagegen entdecken können.



Der Betrieb.

Die Wahl des Standortes für die Völker.

Vor allen Dingen müssen die Bienen einen vor Zugwinden geschützten Stand erhalten. Zur Aufstellung eignen sich auch nicht solche Orte, an denen ein fortwährender heimlicher Zug herrscht, wie z. B. zwischen zwei Gebäuden. Den allerbesten Stand haben die Bienen, wenn eine feste Hinterwand, vielleicht eine Backsteinmauer vorhanden ist, und man die Giebelseiten des Bienenhauses so weit vorspringen lässt, daß die Bienen gegen scharfe, von den Seiten her wehende Winde geschützt sind. Entbehren sie dieses Schutzes, so werden sie beim Anfliegen vom Winde erfaßt und zu Boden geworfen. Das geschieht häufig dann, wenn ein Gewitter im Anzuge ist, die Bienen in großer Haft schwer beladen von der Tracht zurückkehren, dann aber unmittelbar vor ihren Wohnungen vom Sturm niedergeworfen werden und oft nicht wieder empor zu kommen vermögen.

Wenn die Biene auch ein „Sonnenvogel“ ist und nach Sonnenschein und Wärme verlangt, so ist sie doch auch wieder empfindlich gegen die brennenden Sonnenstrahlen, wenn sie auf ihre Wohnung herniederstrahlen. Da ist ihnen eine Beschattung derselben sehr wohltuend und förderlich in ihrem Leben und in ihrer Arbeit, und dafür hat der Imker zu sorgen. Das erreicht er dadurch,

b.

für die Völker.

Die Bienen einen
und erhalten. Zur
ht solche Orte, an
icher Zug herrscht,
n. Den allerbesten
eine feste Hinter-
auer vorhanden ist,
ienenhäusse so weit
nen gegen schärfe
Binde geschützt sind.
o werden sie beim
und zu Boden ge-
dann, wenn ein

Bienen in großer
Tracht zurückkehren,
ihren Wohnungen
erden und oft nicht
nögen.

„Sonnenvogel“ ist
Wärme verlangt, so
empfindlich gegen die
wenn sie auf ihre
Da ist ihnen eine
Stimme und fördert die
Arbeit, und dadurch
es erreicht er dadurch

daz er das Dach des Bienenhauses weit nach vornhin vorspringen läßt, so daß sämtliche Stöcke vollkommen beschaffet werden.

Im übrigen läßt man bei der Einrichtung des Bienenstandes weise Sparsamkeit walten und hält sich an den Grundsatz, alle entstehenden Ausgaben von den aus dem Betrieb erzielten Einnahmen zu decken.

Bei der Wahl der Ausflugsrichtung braucht man nicht so ängstlich zu sein und man kann unbedenklich die Bienen auch nach Norden hin ausfliegen lassen. Hat man aber freie Verfügung, so trifft man die Wahl in folgender Reihenfolge: Südost, Ost, Süd, Nord, West.

Die Bienenwohnung.

Der Korbimker hat es nur mit einer Stockform zu tun, das ist der runde Strohkorb. Er ist in diesem Punkte viel besser daran als der Mobilimker, dem die Wahl seines Wohnungssystems bei der ungeheuer großen Anzahl der verschiedenen Kastenwohnungen mit beweglichem Bau ungemein erschwert wird.

Aber auch die Strohkörbe sind von verschiedener Form und Größe und der Imker muß darunter die richtige Auswahl treffen. Vor allen Dingen hat er darauf zu halten, daß sein Korb die richtige Größe hat. Ein zu kleiner Korb beherbergt kein starkes leistungsfähiges Volk und

die Erträge desselben stehen nicht auf der Höhe, und aus einem kleinen Volke gehen auch nur schwache Schwärme hervor, die weder genügenden Bau noch auch die nötigen Nahrungsvorräte zu schaffen vermögen. Die richtige Größe hat ein Korb, wenn er einen inneren Durchmesser von 32—35 cm und eine Höhe von 39—40 cm besitzt. Die Wände desselben sollen mindestens 5 cm stark sein und die Strohwülste dürfen da, wo sie zusammenstoßen, keine Rillen aufweisen. Der Korb darf sich in der Mitte nicht ausbauchen und unten enger werden, sondern die äußere Wand muß vom Rande bis zur Wölbung eine egale Linie bilden.

Der gemischte Betrieb, der bei der Korbzucht in Frühfrachtgegenden die allein berechtigte Zuchtmethode darstellt, erfordert es, daß der Korb ein Spundloch besitzt, welches den Bienen den Aufstieg in den Aufsatztästen ermöglicht. Der Durchmesser des Spundloches beträgt 9—10 cm.

Ehe der Korb mit einem Schwarm besetzt wird, muß er zum Gebrauch vorgerichtet werden. Ist er noch neu, so brennt man eine Handvoll Stroh darin ab, um die hervorstehenden Strohspitzen zu beseitigen. Überläßt man es den Bienen, die Strohteilchen abzunagen, so bürdet man ihnen eine mühevolle Arbeit auf.

Die sachgemäße Behandlung eines besetzten Strohkorbes ist nur dann durchzuführen, wenn er

egal en Bau hat, und zwar sogenannten Kaltbau, d. h. die Waben müssen alle genau in der Richtung vom Flugloche nach der Hinterwand des Korbes laufen. Weil nun die Schwarmbienen aber meistens nicht nach Wunsch bauen, so muß der Korb vor dem Besetzen Richtwachs erhalten, wozu sich am besten fingerbreite Kunstwabenstreifen eignen. Es ist sehr schwierig, diese in der inneren Korbwölbung haltbar zu befestigen, leicht aber wird es, wenn man Rähmchenhölzer zu Hilfe nimmt. Für jeden Korb genügen deren drei. Mit einem Nagelbohrer bohrt man an jedem Ende des Holzes ein Loch zur Aufnahme einer Holzschraube. Damit das Holz beim Bohren aber nicht aufreißt, spannt man es in einen Schraubstock oder in die Hinterzange einer Hobelbank. Nachdem die Hölzer mit Abstandsstiften und Vorbau (Richtwachs) versehen worden sind, legt man eins derselben in die Mitte der Korbwölbung über das Spundloch hinweg in der Richtung vom Flugloche nach der Hinterwand des Korbes, steckt durch jedes Loch eine nicht zu kurze Holzschraube und dreht sie, indem man das Holz fest andrückt, in das Stroh. Die beiden andern Hölzer erhalten rechts und links neben dem ersten ihren Platz und werden ebenso befestigt. An dem Richtwachs bauen die Bienen weiter und füllen die Räume neben den Hölzern mit egal nach unten gehenden Waben aus.

Nunmehr wird der Korb gespeilt. Im ganzen sind neun Speilen erforderlich, fingerdicke runde Stäbe, die man an einem Ende anspitzt. Drei derselben steckt man in Dreiviertelhöhe des Korbes von außen so durch die Wand desselben, daß sie den Vorbau kreuzen, läßt aber das Ende etwa 1 cm vorstehen, damit man es später mit der Zange fassen und herausziehen kann. Die drei folgenden Speilen werden in halber Korbhöhe ebenso durchgesteckt, jedoch so, daß sie zu den drei ersten ein wenig schräg stehen und die letzten drei, etwa handbreit vom Korbrande entfernt, erhalten dieselbe Richtung wie die drei ersten. Damit ist der Korb zur Aufnahme eines Schwarmes vorgerichtet.

Der Aufsatzkasten.

Wie oben schon angedeutet wurde, kann der in Frühtrachtgegenden wirtschaftende Korbimker ohne den gemischten Betrieb (Korb mit Aufsatz) nicht bestehen, weil er durch das Abschweifen der Bienen nennenswerte Honigerträge nicht erzielt und weil die reine Schwarmzucht bei ihm unangebracht ist, da ihm die Spättracht fehlt. Er nimmt daher den Aufsatz in Gebrauch, betrachtet ihn als Honigraum, den Korb als Brutraum, und wirtschaftet in diesem Punkte ganz so wie der Kastenimker.

Wie nun aber an den Korb gewisse Anforderungen gestellt werden müssen, wenn er zu einer vernünftigemäßigen Behandlung geeignet sein soll, so



Abbildung 1.

zu dieser Bedingung gehörung des Aufsatzes ist ihm sein sich auf die Rähmchen auf einer Rähmchenlage Rähmchen voneinander, die man in die Räume. Viel bequemer und Abstand, welche man nur aufzuhalten.

muß das nicht minder auch beim Aufsatzkasten geschehen.

Es ist nun zwar nicht notwendig, daß die zum Aufsatz zu verwendenden Bretter beim Aneinanderfügen verzapft werden, sondern es genügt, wenn man sie stumpf miteinander verbindet, niemals aber durch Nägel, sondern durch Schrauben. Ganz unerlässlich ist es, daß die Bretter winkelrecht zugeschnitten werden, damit der Innenraum des Kastens ebenfalls winkelrechte Ecken gewinnt.

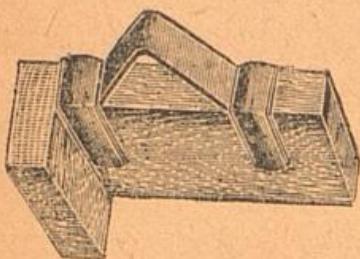


Abb. 1. Abstandsbügel.

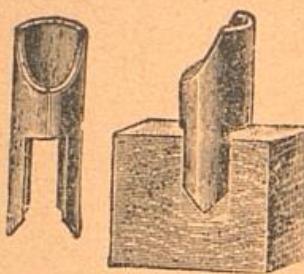


Abb. 1a. Abstandshülsen.

Trotz dieser Bedingung der Genauigkeit bei der Herstellung des Aufsatzes wird fast jeder Imker imstande sein, ihn sich selbst anfertigen zu können, ebenso die Rähmchen dazu, wobei er sich zweckmäßig einer Rähmchenform bedient. Die Abstände der Rähmchen voneinander werden durch Abstandsstifte, die man in die Rähmchenträger schlägt, geregelt. Viel bequemer als die Stifte sind die Abstandsbügel und Abstandshülsen (Abb. 1 und 1 a), welche man nur aufzustecken und nicht einzuschlagen braucht.

Von nicht geringer Wichtigkeit ist es, daß der Aufsatz eine gewisse Warmhaltigkeit erlangt und darum darf er nicht aus schwachen, kaum halbzölligen Brettern hergestellt werden. Die Mindeststärke ist 1 Zoll. Ferner ist streng darauf zu achten, daß die Kästen alle von derselben Größe hergestellt werden, damit jedes Rähmchen in jeden Kasten hineinpaßt. Es ist nicht notwendig, daß der Kasten zum Einhängen der Rähmchen Nuten erhält, sondern es genügen auch Leisten.

Kleinere Aufsätze sind den großen vorzuziehen, doch sollen sie wenigstens 8 Halbrähmchen Normalmaß fassen. Damit man den Aufsatz beliebig einengen und erweitern kann, ist es sehr zweckmäßig, wenn er ein verschiebbbares Fenster erhält, an dessen Stelle man auch ein genau zugeschnittenes Brett benutzen kann. Dieser Schieber ist deshalb nützlich, weil die Bienen einen kleineren Honigraum anfangs rascher beziehen als einen großen und man dann zur Einengung desselben in der Lage ist. Selbstverständlich ist, daß das Bodenbrett einen dem Spundloch des Korbes entsprechenden Ausschnitt erhalten muß.

Sehr zweckmäßig ist es, dem Aufsatz ein Flugloch zu geben, weil es in gewissen Fällen von großem Vorteil ist. Nicht aber zu dem Zweck, damit es die Bienen zum Ausflug auf die Tracht benutzen sollen. Das geschieht nämlich nicht, sondern sie suchen, wenn sie mit ihrer Honigladung heim-

kehren, immer das Flugloch des Brutraumes auf, spazieren über die Waben desselben hinweg und gelangen erst durch das Spundloch in den Aufsatz. Man hält das Flugloch während der Honigfracht daher verschlossen. Auf den Zweck desselben komme ich weiter unten noch wieder zurück.

Die Anschaffung des Zuchtsstammes.

In den Besitz von Bienen setzt man sich entweder durch den Ankauf von Völkern oder Schwärmen. Ersteres ist der vorteilhaftere, wenn auch kostspieligere Weg. Völker kaufst man am besten im April, Schwärme im Juni.

Vorweg sei bemerkt, daß, wenn man auch sonst in allen Stücken bei der Einrichtung eines Bienenstandes mögliche Sparsamkeit walten lassen muß, es doch gänzlich verkehrt sein würde, beim Ankauf von Bienen zu „knausern“ und mit dem Vorsatz, billig zu kaufen, an das Geschäft heranzugehen. Gewiß, es gibt auch billige Völker, aber sie sind geschenkt zu teuer, Schwächlinge, die nichts zu leisten vermögen, weder Honig noch Schwärme liefern. Wer Bienen kauft, muß das unverrückbare Ziel im Auge behalten, nur das Beste zu kaufen, was zu haben ist, wenn auch zu hohem Preise. Bei allen andern Artikeln, mögen sie einen Namen haben, wie sie wollen, ist es ja ganz dasselbe, die feuerste Ware ist immer die am vorteilhaftesten erworbene und am letzten Ende die weitaus billigste.

Also nur gute Bienenvölker kaufen. Gut sind sie aber, wenn

1. großer Volksreichtum vorhanden ist und ein Korbvolk im April schon alle Wabengassen bis ziemlich herunter zum Bodenbrett besetzt hält.
2. Wenn das Volk im vergangenen Sommer geschwärmt hat, so daß man sicher sein kann, daß es im Besitz einer jungen Königin ist.
3. Wenn der Korb die richtige Größe hat, wie sie im Kapitel „Die Bienenwohnung“ angegeben ist.
4. Wenn der Wabenbau nicht zu alt und unegal ist.
5. Wenn der Bienenflug ein reger ist und viel Pollen eingefangen wird.
6. Wenn sie noch mit Nahrungsmitteln bis zum Mai versehen sind.

Fernere Regeln: Kaufe nur aus einer Quelle, die dir als reell bekannt ist. Ziehe einen befreundeten Imker beim Bienenkauf als Sachverständigen zu. Kaufe als Anfänger Korbvölker, keine Mobilvölker. Erwirb mindestens zwei, aber nicht mehr als drei Stöcke, weil du noch nicht mehr zu bearbeiten vermagst.

Welche Bienenrasse soll man bei der Anschaffung des Zuchttamms wählen? Lieber Imkerfreund, schweife nicht in die Ferne, denn das Gute liegt dir ja so nahe. Läß dich nicht verleiten, fremde Bienenrassen zu erwerben, wenn sie auch ein noch so buntes Kleid tragen, sondern wähle die gute

alte deutsche Biene, wenn sie auch in ihrem Neuzern weniger ansehnlich ist. Sie ist eine vorzügliche Honigsammlerin, wenig schwärmlustig, beginnt den Brutansatz nicht übermäßig früh und es ist ihr eine gute Überwinterungsfähigkeit eigen.

Schaffe auch keine Heidbienen an, die im Grunde auch zur deutschen Rasse mit schwarzem Haarkleid zählen, die aber durch die besondere Zuchtmethode des Heidimkers zu einer außerordentlich schwärmlustigen Biene herangezüchtet worden ist. Das geht soweit, daß ein Volk vier- und fünfmal schwärmt und der Vorschwarm sogar in den meisten Fällen im selben Jahre noch wieder einen Schwarm, den sog. Jungfernswarm, abstößt. Selbst dem kundigsten Imker wird es unendlich schwer, ja unmöglich, dieser Schwarmwut Einhalt zu tun, wieviel mehr einem Anfänger, wie du es bist. So kommt es dann, daß sich das Muttervolk derartig kahl schwärmt, daß es zu einem Häufchen Unglück zusammenschmilzt, aus dem nichts wird und werden kann, und die letzten Schwärme sind ebenfalls minderwertig. Die Anschaffung der Heidbienen-völker und der sog. nackten Völker, welche im Herbst aus den Heidgegenden angeboten werden, kann nur für den Fall angeraten werden, wenn man im Besitz von Reserveköniginnen ist, mit welchen man die Heidvölker umweisen kann. Ist dies der Fall, so ist gegen die Anschaffung nackter Heidvölker zwecks schnellen Vorwärtskommens in der

Standvolkszahl, wie auch zum Zweck der Aufstärkung von Schwächlingen nichts einzuwenden.

Die Auswinterung der Bienen.

Unter dem Ausdruck „Auswinterung“ versteht man nicht den Zeitpunkt, wo die Bienen ihren Reinigungsausflug halten und man ihnen die erste Hülfe angedeihen lässt, sondern den ganzen Zeitraum vom Reinigungsausflug ab bis zu der Zeit, wo anhaltend warmes Wetter eingetreten ist und man die Winterverpackung von den Stöcken entfernen kann.

Oft schon im Februar, bestimmt aber doch im März, treten Tage ein, an denen die Lufttemperatur bis auf 7—10° R. im Schatten steigt. Die Bienen fliegen alsdann ins Freie und entledigen sich ihrer Exkreme. Liegt noch Schnee vor dem Stande, so schaufelt man ihn weg und bedeckt den freigewordenen Erdboden mit Asche, Torfmull oder Schlacken, damit sich die Bienen darauf ausruhen können. Stroh darf nicht dazu verwandt werden, weil die Bienen hineinkriechen und nicht wieder herausfinden.

Beteiligen sich einzelne Stöcke nicht am Ausfluge, so lässt man sie in Ruhe und reizt sie nicht dazu durch Klopfen oder Einspritzen von warmem Honigwasser. Telänger die Bienen in ihrer Winterruhe erhalten bleiben, um so besser und rascher entwickeln sie sich nachher. Am Abend des ersten

weck der Auf-
einzuwenden.

Bienen.

terung" versteht
e Bienen ihre
n ihnen die er-
en ganzen Zeit
bis zu der Zeit
getreten ist und
den Stöcken ent-
kommt aber doch in
en die Lufstempe-
hatten steigt. Da-
sie und entledige
h Schnee vor de-
eg und bedeckt
che, Tornmüll d-
n darauf austru-
verwandt werden
und nicht mo-

öcke nicht am 2.
e und reizt sie
orizen von wan-
nen in ihrer Bi-
s besser und w-
im Abend des

Flugtages beobachtet man die Fluglöcher. Wollen sich einzelne Völker auch bei eingetretener Dämmerung nicht beruhigen, kommen die Bienen immer wieder hervor und kriechen sie unruhig am Flugloche umher, als suchten sie etwas, so ist das Volk der Weisellosigkeit verdächtig. Sonst nimmt man am ersten Flugtage keinerlei Arbeiten an den Stöcken vor. Am folgenden Tage aber, selbst bei weniger günstiger Witterung, muß eine Revision derselben erfolgen.

Man nimmt den Korb vom Bodenbrett, bricht ihn aber nicht los, sondern löst ihn von diesem, indem man ihn mit beiden Händen faßt und ihn nach rechts und links hin dreht. Dann entsteht keine Erschütterung des Korbes und die Bienen bleiben ruhig. Der Korb wird nun auf den Erdboden niedergestellt oder wenn Platz ist, neben seiner Standstelle, nicht aber auf den Kopf, damit keine Wärme entweicht. Das Gemüll unter dem Korbe unterwirft man einer eingehenden Besichtigung. Ausgerissene Arbeiterbrut zeigt mit unfehlbarer Sicherheit die Weiselrichtigkeit, Drohnenbrut dagegen die Drohnenbrüfigkeit des Volkes an. Eine tote Königin im Gemüll läßt auf Weisellosigkeit schließen, die Gemüllreihen zeigen an, in wieviel Wabengassen das Volk sitzt und geben Zeugnis von der Stärke desselben. Das Gemüll segt man in einen Kasten hinein und siebt es durch. Es enthält reines Wachs, herrührend von den ab-

genagten Wachsdeckeln der Honigzellen. Das Bodenbrett wird sorgsam gereinigt und wenn es naß ist, abgetrocknet.

Nun wird der Korb herumgenommen, um die Volksstärke, die Weiselrichtigkeit und die noch vorhandenen Honigvorräte festzustellen. Man stellt den Korb so, daß das Sonnenlicht zwischen die Waben hineinscheint. Der erste Blick schon überzeugt uns von der Stärke des Volkes. Man sieht, wieviel Wabengassen es besetzt hat und wieweit es die Waben nach den Spitzen hin belagert. Biegt man zwei Waben ein wenig auseinander und räuchert man die Bienen zurück, so kann man deutlich sehen, ob Brut darin vorhanden ist und wieweit nach unten hin sie bereits gediehen ist. Auch der über der Brut in den Waben stehende bedeckte Honig wird sichtbar. Die Honigvorräte schätzt man aber auch nach Handgewicht ab. Hierin muß sich der Korbimker üben und Sicherheit in der Handgewichtsschätzung zu erlangen suchen.

Zuweilen kommt es vor, daß man ein dicht vor dem Hungerfode stehendes Volk trifft und daß auch schon ein gut Teil Bienen wie tot auf dem Bodenbrette liegen. Sie sind aber oft nur scheintot und das ganze Volk kann gerettet werden, wenn man es sofort in einen warmen Raum bringt, die scheintoten Bienen in den Korb wirft und warmes Honig- oder Zuckerkwasser hineintrüpfeln

läßt. Die Bienen kommen in der Wärme wieder zu sich, zehren die Futtertropfen auf und ziehen sich wieder zusammen. Natürlich muß dem Volke schon am selben Abend noch eine größere Futterportion gereicht werden.

Vom ersten Ausfluge ab müssen nun die Völker recht warm gehalten werden, damit die Brüte kräftig gefördert wird. Die Warmhaltung erzielt man dadurch, daß man rund um den Korb, da wo sein Rand mit dem Bodenbrett zusammenstößt, eine lose gedrehte Schnur legt und fest anzieht. Sehr gut dazu geeignet sind Zuckerschnüre und Tucheggen. Dann aber auch sind die Körbe selbst noch wärmend einzuhüllen, was besonders bei nur dünnwandigen Korbwohnungen notwendig wird. Eine solche Umhüllung erscheint dem Auge zwar unschön, aber sie ist notwendig und fördert die Bienen in ihrer Entwicklung in hohem Maße.

Eindringlich sei besonders der Anfänger vor wiederholten Besichtigungen seiner Völker gewarnt, denn bei der jedesmaligen Herumnahme des Korbes entweicht viel Wärme aus demselben und immer auch werden die Bienen dadurch gestört und in ihrer Entwicklung gehemmt.

Die Frühjahrsnotfütterung.

Vorweg sei bemerkt, daß all und jede Frühjahrsfütterung vom Uebel und verwerflich ist und sie sollte auf dem Stande eines ordnungsliebenden

und rationellen Korbimkers auch gar nicht vorkommen. Denn nach jeder Fütterung werden die Bienen aufgeregt, fliegen andernfalls stark und bei den oft noch rauhen Frühjahrslüften kommen nicht wenige derselben um. Man füttet sie sozusagen zum Stock hinaus. Ueberdies bereitet die Fütterung im Frühjahr dem Imker viel Mühe und Beschwerlichkeiten.

Die Frühjahrsnotfütterung ist ja auch so gar leicht zu umgehen, dadurch nämlich, daß man die Herbstnotfütterung so reichlich bemisst, daß die Bienen damit bis zum Mai vollkommen ausreichen.

Soll und muß nun aber doch im Frühjahr gefüttert werden, so geschehe es in folgender Weise: Im Frühjahr ist es von großer Wichtigkeit, von unten zu füttern, weil die Bienen beim Auftragen des Futters eine große Wärme entwickeln, sich dabei über das ganze Werk verbreiten und es zur Aufnahme der Brut vorbereiten. Weil nun der Korbimker nicht anders als mit flüssigem Futter und nicht mit bedeckelten Honigwaben füttern kann, so bereitet er sich dieses aus Zucker und Wasser und mischt zu 10 Pfund Zucker gut 3 Liter Wasser. Handelt es sich um guten Kristallzucker, so ist ein Aufkochen der Mischung überflüssig, man gießt das heiße Wasser über den Zucker und röhrt solange, bis er sich völlig gelöst hat.

Man füttet in nicht zu kleinen Portionen, gießt

icht vor-
erden die
und bei
nen nicht
sozusagen
die Fütte-
lühre und

uch so gar
aß man
bemüht,
sei voll-

Frühjahr
der Weise:
igkeit, von
n Auftragen
wickeln, sich
und es zur
eil nun der
igem Futter
füttern kann,
und Wasser
Liter Wasser
er, so ist ein
an gießt das
röhrt solang
ktionen, gieß
das Futter lauwarm in eine passende Schüssel,
streut Strohschnitzel darüber, stellt es in einen
Strohkranz und setzt den Korb darauf. Zu beachten
aber ist, daß das Futter bis an die Waben her-
anreicht und man den Korb unten nebst dem
Strohkranz warm einhüllt. Um die Bienen aber
sofort auf das Futter aufmerksam zu machen, läßt
man einen dünnen Strahl davon an mehreren
Stellen an den Waben entlanglaufen. Die Bienen
folgen diesem Strahl und gelangen alsbald ans
Futter. Schwache Völker nimmt man über Nacht

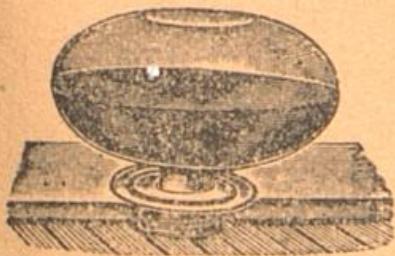


Abb. 2. Thüringer Lufballon.

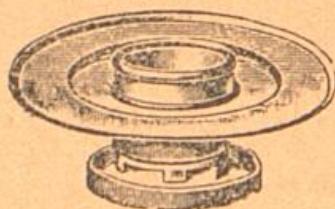


Abb. 3. Futterfeller
zum Thüringer Lufballon.

in einen warmen Raum und vollzieht hier die
Fütterung. Ist die Fütterung von unten aus irgend-
welchen Gründen unausführbar, so kann sie auch
von oben durch das Spundloch mittels des „Thü-
ringer Lufballons“ (Abb. 2 und 3) erfolgen, doch
muß der Apparat und die Korbwölbung warm
überdeckt werden. Am nächsten Morgen sind die
Futtergefäße, um keine Veranlassung zur Räuberei
zu geben, wieder zu entfernen.

Das Vereinigen und Verstärken der Völker.

Auf jedem Bienenstande, mag er noch so gut geleitet werden, finden sich im Frühjahr immer einzelne Völker vor, die aus irgendwelchem Grunde ungewöhnliche Volksverluste erlitten und daher schwach aus dem Winter kommen. Auch ereignet es sich nicht selten, daß einzelne Königinnen über Winter abgängig und die betreffenden Völker weisellos ausgewintert werden. Kein Imker aber darf im Frühjahr Schwächlinge und weisellose Stöcke auf seinem Stande dulden, sondern muß stets bestrebt sein, nur mit starken Völkern zu wirtschaften. Stark aber macht er die Schwächlinge, wenn er sie untereinander vereinigt. Vereinigt auch müssen die weisellosen mit weiselrichtigen werden.

Soll ein weiselloses mit einem weiselrichtigen Volke vereinigt werden, so verfährt man in folgender Weise: Das weiselrichtige wird am Abend vor der Vereinigung gefüttert, denn „falte“ Bienen sind stets sanftmütig und friedfertig. Am andern Morgen werden beide Völker in einen dunklen Raum (Keller) gebracht. Hier besprengt man den Bau des weisellosen Volkes stark mit Honig- oder Zuckerwasser, verstopft das Flugloch, stellt es auf den Kopf und den weiselrichtigen Korb darauf, klammert die Körbe aneinander und umbindet die Ränder beider mit einem Tuche. Das Flugloch des oberen Korbes bleibt offen. So bleiben beide

Körbe bis zum andern Morgen stehen. Bis dahin hat sich die Vereinigung friedlich vollzogen. Die Bienen des oberen weiselrichtigen Korb es sind nach unten gegangen, haben die Vorräte des unteren ausgeraubt und nach oben gefragt, wobei ihnen die weisellosen Bienen noch behilflich sind und ebenfalls mit nach oben gehen. Nach 24 Stunden befinden sich sämtliche Bienen oben und ebenso alle Vorräte des unteren. Der obere Korb wandert dann wieder auf seinen Platz zurück, der leere untere wird ausgeschwefelt, um die vorhandenen Motten und deren Brut zu töten, die Öffnung wird mit einem Tache fest verbunden und so wird der Korb aufbewahrt, um später einen Nachschwarm auf den Bau werfen zu können.

Etwas schwieriger ist die Vereinigung eines weiselrichtigen mit einem weiselrichtigen Volke, weil man in diesem Falle das eine Volk abstrommeln und die Königin aussuchen muß. Nachdem dies geschehen ist, werden die Bienen stark mit süßem Wasser eingesprengt und dem andern Volke auf den Bau geschüttet. In den meisten Fällen gelingt die Vereinigung auch ohne Abstrommeln und Königin aussuchen, wenn man so verfährt, wie bei weisellosen Völkern angegeben ist. Nur entsteht dann der Nachteil, daß die eine der Königinnen in Verlust gerät und zwar die des schwächeren Volkes, die von dem stärkeren getötet wird.

Soll der Korb ausgebrochen werden, so ist das

Abtrommeln schon gar nicht notwendig. Dann werden die Waben, nachdem die Speilen ausgezogen sind, mit dem langstieligen Drohnenmesser nacheinander von der Korbwand gelöst, herausgenommen und nach der Königin abgesucht. Die Bienen segt man in einen Korb, besprengt sie dann tüchtig mit süßem Wasser und schüttet sie alle auf einmal dem zu verstärkenden Volke zu. Die Königin wird einem andern weisellosen Volke zugegeben oder man verkauft sie für gutes Geld.

Hat der Korb keinen Wert mehr, so kann man sich die Arbeit noch dadurch erleichtern, daß man ihn zwischen zwei Waben vom Rande bis zum Spundloche durchschneidet, auf der entgegengesetzten Seite zwischen denselben beiden Waben ebenso, so daß der Korb in zwei Hälften auseinanderklappt. Dann lassen sich die Waben bequem herausnehmen.

Hat man ein Volk, welches nicht gerade zu den Schwächlingen zählt, doch aber auch wieder nicht stark genug ist, um befriedigende Erträge abwerfen zu können, so kann es durch Verstärkung auf die Höhe gebracht werden. Bei jeder Verstärkung aber muß sich der Imker zunächst die Frage vorlegen, ob auf seinem Stande auch solche Völker vorhanden sind, die Verstärkungsmaterial hergeben können, ohne daß sie dadurch selbst geschädigt und in ihrer Leistungsfähigkeit herabgemindert werden. Entzieht man einem starken Stocke einen Teil seiner Bienen, um einem andern

damit aufzuhelfen, und sinkt das starke Volk dadurch zu einem Mittelvolk herab, das auch nur mittelmäßige Erträge zu liefern vermag, so hat man damit sicher keinen Vorteil erreicht, wenn auch der Schwächling wirklich aufgebessert worden ist. In einem solchen Falle tut man zweifellos wohl, das starke Volk unangetastet, den Schwächling aber einstweilen in seiner Schwachheit fortbestehen zu lassen und ihn erst später, im Juni zur Schwärmezeit, aufzustärken.

Also man verstärkt nur dann im zeitigen Frühjahr, wenn Völker vorhanden sind, denen man unbedenklich Verstärkungsbienen entziehen kann.

Dem Korbimker stehen zwei Wege zur Aufstärkung schwacher Völker offen, die in kurz gefassten Ausdrücken mit den Worten: Ueberfütterung und Verstellung bezeichnet werden können.

1. Die Ueberfütterung. Sie wird wie folgt bewirkt: Man füllt einen Teller oder eine kleinere Schüssel mit flüssigem Futter, schiebt es unter einen mit einem starken Volke besetzten Korb und wartet einige Zeit, bis man annehmen kann, daß das Futter dicht mit Bienen bedeckt ist. Dann zieht man es hervor und schiebt es mit den Bienen unter den schwachen Korb. Dieses wiederholt man mehrere Male und entnimmt die Verstärkungsbienen verschiedenen Stöcken.

Es bleibt allerdings nicht aus, daß die alten

Bienen am folgenden Tage wieder zu ihren Völkern zurückkehren, aber die jungen bleiben und verstärken den Schwächling nicht unwe sentlich.

2. Die Verstellung. Sie besteht darin, daß man den Platz eines starken Volkes mit dem des schwachen wechselt. In selteneren Fällen kommt es jedoch vor, daß die Königinnen dabei in Gefahr geraten und abgestochen werden. Um diesem unliebsamen Vorkommnis etwas vorzubeugen, ist es ratsam, nicht den ganz starken Stock mit dem sehr schwachen, sondern mit einem mittelfesten zu verstellen und diesen erst wieder mit dem Schwächling. Es gibt aber noch ein anderes Mittel, um die Gefahr des Königinnenabsstechens bei der Verstellung zu verhüten, und das besteht darin, daß man den rechten Zeitpunkt des Verstellens wählt. Dieser Zeitpunkt ist dann gekommen, wenn eine reiche Tracht, z. B. aus dem Rapse oder der Baumblüte, schon einige Tage gedauert hat, die Bienen honigtrunken und schwer beladen heimkehren und recht ermüdet mehr angefallen als angeflogen kommen, etwa in der Zeit von 10—12 Uhr vormittags. Dann kümmern sie sich um die Königin nicht im geringsten und von einem feindlichen Anfallen derselben ist dann keine Rede. Auf diese Weise kann man auch die schwächsten Stöcke gefahrlos aufstärken, so daß auch sie noch rechtzeitig leistungsfähig werden, sei es zur Gewinnung von Honig oder Schwärmen.

Das Rauben der Bienen.

Merke, lieber Imkerfreund: Werden deine Bienen beraubt, so ist nicht der Besitzer der Räuber der Schuldige, sondern du selbst, denn das bekannte Imkersprüchlein:

„Fast vor jeder Räuberei
Ist passiert 'ne Eselei“

ist und bleibt wahr.

Duldest du ganz schwache oder gar weisellose Völker auf deinem Stande, die am ersten von Raubbienen angefallen werden und sich nicht zu verteidigen vermögen, bist du beim Füttern unvorsichtig und verschüffest du etwas von dem Futter, lässest du unachtsamerweise Waben auf dem Stande herumliegen oder stehen die Ränder deiner Körbe nicht dicht mit dem Bodenbrett in Verbindung, so darfst du dich nicht wundern, wenn dein Stand von Raubbienen heimgesucht wird. Hiernach wird es dir leicht werden, Vorbeugungsmittel zu ergreifen. Vorbeugen ist leichter als unterdrücken und ausrotten. Ein Stock, der bereits von Räubern überwältigt worden ist, ist selten oder nie mehr zu retten und meistens versagen alle angewandten Mittel. Ist die Räuberei schon im vollen Gange, so tut man immer am besten, den angegriffenen Stock mehrere Tage hindurch in einen Keller zu bringen. Bemerkt man das Rauben rechtzeitig,

gleich zu Anfang, so kann man auch durch Verkleinerung des Flugloches, so daß nur eine Biene hindurch kann, wie auch durch Vorstellung eines Glasstückes helfen.

Am meisten sind die Bienen zum Rauben im Frühjahr bei noch mangelnder Tracht und im Herbst nach Beendigung derselben geneigt. Man erkennt die Raubbienen übrigens schon daran, daß sie schüchtern den Korb umschwirren und dabei den Hinterleib und besonders die Hinterbeine nach unten hängen lassen. Ist man im Zweifel, ob ein Stock raubt oder beraubt wird, so macht man die Probe in der Weise, daß man eine der abfliegenden Bienen fängt und sie zerdrückt. Tritt dann ein Honigtröpfchen aus der Honigblase hervor, so ist es eine Raubbiene.



Die Honigernte.

Da auch derjenige Imker, welcher bereits die gewünschte Stockzahl erreicht hat, dennoch Jahr für Jahr vermehren muß, um seine Stockzahl auf der gewünschten Höhe zu halten, so wird ihm oft angeraten, seine Stöcke im Frühjahr in Honig- und Schwarmstöcke einzuteilen und im voraus zu bestimmen, welche von ihnen dem Honiggewinn und welche der Vermehrung dienen sollen und sie demgemäß zu behandeln. Dieser Rat ist falsch und eine Menge Gründe gibt es, die man dagegen anführen kann. Einzig richtig ist es, sämtliche Völker auf Honig zu behandeln. Schwärmt eins oder das andere dennoch freiwillig, so nimmt man den Schwarm gern an. Gewinnt man aber die gewünschte Anzahl Schwärme nicht, was folgerichtig wohl immer der Fall sein wird, dann nimmt man seine Zuflucht zur Kunstschwarmbildung. Dann aber hat man von jedem dieser Muttervölker bereits einen ansehnlichen Honiggewinn eingeholt, ohne daß dem Volke Gewalt angetan wurde und ohne daß der Kunstschwarm dadurch irgendwelchen Schaden nimmt. Dieser kann doch immer noch rechtzeitig hergestellt werden und wenn man es nicht am Futter fehlen läßt, so baut er seine Wohnung aus und schafft sich Winternahrung.

Wir versehen also unsere Korbvölker rechtzeitig mit Honigräumen, das sind die Aufsatzkästen. Was

aber ist unter dem Ausdruck rechtzeitig zu verstehen?

1. Das Volk muß bereits derartig verstarkt sein, daß es alle Wabengassen bis herunter zum Bodenbrett besetzt hält.

2. Die Natur muß schon eine annähernd gute Tracht darbieten und

3. es muß günstiges Flugwetter herrschen.

Der Auffätskasten muß überall durchaus dicht sein und darf keine Rizen, durch die das Tageslicht eindringt, aufweisen, weil ihn die Bienen sonst nie und nimmer beziehen. Man darf im Auffäts nicht bauen lassen, weil die Bienen unfehlbar Drohnenwerk bauen würden. Es dürfen also keine nur mit Rüchwachs versehenen, sondern nur mit ganzen Waben ausgebauten Rähmchen eingehängt werden und zwar nur Arbeiter-, keine Drohnenwaben, weil das Drohnenwerk eine große Anziehungs Kraft auf die Königin ausübt und sie dadurch leicht nach oben gelockt wird. Hat man keine ausgebauten Rähmchen, so muß man ganze Kunstwaben einkleben.

Wie schon erwähnt, dürfen keine Rizen am Auffäts und auch nicht an der Verbindungsstelle zwischen Korb und Auffäts vorhanden sein und um dies zu verhüten, legt man einen Kranz feuchten Lehms rund um das Spundloch herum, stellt den Auffäts darauf und drückt ihn sanft nieder.

Nun gilt es, die Bienen möglichst rasch zum

Beziehen des Auffatzkastens zu veranlassen. Das wird wesentlich gefördert, wenn man sich aus einer Arbeiterwabe ein Stück herauschneidet, welches so breit ist, wie das Spundloch im Durchmesser und eine Länge hat, daß es vom Bau im Körbe bis an das Unterholz des mittleren Rähmchens heranreicht. Dadurch wird eine Verbindung zwischen dem Innern des Körbes und dem Rähmchen des Auffatzes hergestellt und die Bienen erlangen dadurch einen bequemen Aufstieg nach oben.

Da nun im Frühjahr noch immer Tage mit rauhen Lüften eintreten und besonders die Nächte empfindliche Kühle bringen, so daß die Bienen den schon bezogenen Auffatz wieder verlassen, so ist es ratslich, den Auffatz noch mit einer warmen Umhüllung zu versehen. Dazu eignen sich Säcke, Tücher und abgelegte Kleider. Sie müssen aber mit einer Schnur rundum festgebunden werden, damit sie sich an die Seitenwände des Kastens fest anschmiegen und auch das Bodenbrett desselben noch umhüllt wird. Man tut auch gut, sie so zuschneiden, daß auch die Korbwölbung noch mit bedeckt wird. Bevor man den Auffatzkasten anbringt, ist das Bodenbrett des Körbes noch einmal sorgfältig zu reinigen, denn während der ganzen langen Zeit vom Beginn der Haupffracht bis zum Schlusse derselben muß dieses ja unterbleiben, weil man den Auffatz während dieser Zeit doch nicht gern abnimmt. Damit die Wachsmottensalter keine

Eier unter den Korbrand legen können, ist es sehr zweckmäßig, denselben mit Lehm zu verschmieren. Nach der Abnahme des Aufsatzkastens wird der Lehm vom Korbrande entfernt.

Das Honigschleudern.

Wann soll dies geschehen? Immer dann, wenn in der letzten Wabe schon etwas Honig sichtbar wird. Wollte man mit dem Schleudern warten, bis auch die letzte Zelle bedeckt ist, so würde dadurch ein empfindlicher Honigverlust herbeigeführt werden. Die Bienen haben alsdann keine leeren Zellen zur Unterbringung des Honigs und müssen unfreiwillig feiern. Dann aber auch bewirkt das öftere Schleudern eine Steigerung des Fleisches der Bienen.

Die Ansicht, daß unbedeckelter Honig nicht haltbar sei, ist nur dann berechtigt, wenn er durchweg aus unbedeckelten Zellen herrührt. Ist der größte Teil derselben mit Wachsdeckeln versehen und schleudert man dazwischen einen geringeren Teil unverdeckelten Honig, so ist derselbe vollkommen haltbar. Es bedarf dann nur, daß man ihn in den Gefäßen, leicht überdeckt, an einem trockenen luftigen Ort einige Tage stehen läßt. Die geringen wässrigen Teile verflüchtigen sich alsbald und der Honig hält sich lange Zeit, ohne in Gärung überzugehen und zu verderben.

Mit der Wabenzange (Abb. 4) werden die honig-

gefüllten Waben nacheinander herausgenommen und mit den Bienen in den Wabenkästen gehängt. Die Wabe wird nicht sofort nach dem Herausnehmen abgefegt, weil sich sonst zuviel Bienen im Aufsatz ansammeln, die das Arbeiten erschweren. Das Abfegen geschieht erst dann, wenn alle Waben im Wabenkästen hängen.

Zum Abfegen der Bienen bedient man sich einer einzelnen Federpose, die man öfter in kaltes Wasser taucht. Noch besser eignet sich zum Abfegen aber eine schmale langhaarige und langstielige weiche Bürste. (Abb. 5.) Sind die Nähmchen oben angekittet, so faszt man zuerst das Unterholz mit der

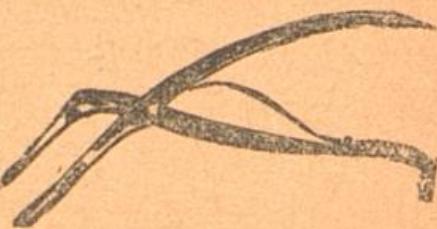


Abb. 4. Wabenzange.



Abb. 5. Abkehrbürste.

Zange und zieht die Wabe ein wenig nach sich, wodurch sie sich oben aus der Verkittung löst.

Bei der Entnahme der gefüllten Honigwaben aus dem Aufsatzkästen kann man sich eines recht brauchbaren Apparates bedienen, durch welchen bewirkt wird, daß sich der Aufsatzkästen von Bienen gänzlich entfleert, so daß man die Waben also entnehmen kann, ohne von Bienen belästigt zu werden

Das ist die Bienenflucht. (Abb. 6.) Sie wird im Spundloch des Körbes angebracht.

Ehe man zum Abfegen der Bienen schreitet, fasst man die vorstehenden Enden des Wabenträgers mit den Händen und gibt einen kurzen kräftigen Ruck nach unten, wodurch die meisten Bienen abfallen. Niemals schüttelt und fegt man die Bienen auf den Erdboden, sondern stets in einen Behälter (leeren Korb)

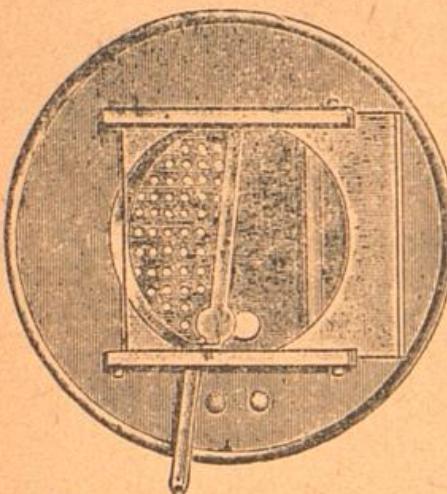


Abb. 6. Bienenflucht. zu halten, aber niemals im Uebermaß. Eine Bequalmung derselben ist stets vom Uebel.

Vor dem Schleudern werden die Waben entdeckelt, wozu sich am besten eine Entdecklungsgabel (Abb. 7) eignet, welche besser arbeitet, als ein Entdecklungsmesser. Der Honig fließt leichter aus den Zellen heraus, wenn man die Wabe auf den Kopf in die Schleuder stellt und vollständiger enfleert sie sich, wenn man die Schleuder nach mehrmaliger Umdrehung auch noch in eine rückwärtige Be-

hinein. Die Bienen besudeln sich sonst die Flügel mit Sand und werden flugunfähig, auch reizt man sie dadurch zum Stechen. Beim Herausnehmen der Waben muß immer rechtzeitig Rauch aus der Imkerpfeife gegeben werden, um die Bienen im Zaum

wegung setzen
lauf stehend
Sieb, welche
sondere Klä
erforderlich.
Aufsatz geschi
scht nach 2
des Schleud
dem erst am
Einstellung
der Bienen
dem sie sich
ruhigt habe

Ein sog
besteht, ist
fallen und
vielmehr ein
sein. Oben
Statt dessen
über die a
und je nach
zurücksläg
ganz ruhig
zu leiden.

Die
Am be
Steingut, i

wegung setzt. Auf das unter dem Schleuderauslauf stehende Gefäß stellt man ein engmaschiges Sieb, welches die Wachssplitter auffängt. Eine besondere Klärung des Honigs ist dann nicht mehr erforderlich. Das Zurückhängen der Waben in den Aufsatz geschieht nicht sofort nach Beendigung des Schleuderns, sondern erst am Abend nach Einstellung des Fluges der Bienen und nachdem sie sich wieder beruhigt haben.

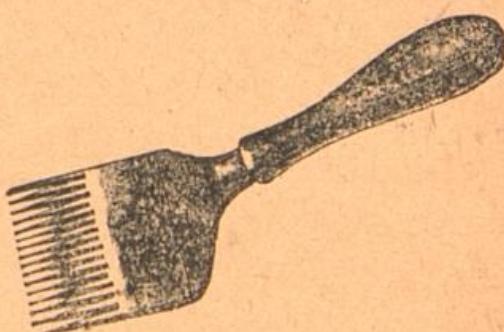


Abb. 7. Entdecklungsgabel.

Der Wabenkasten.

Ein sog. Wabenbock, der nur aus einem Gestell besteht, ist völlig unpraktisch, weil leicht Bienen abfallen und dann im Sand herumkriechen. Es muß vielmehr ein ringsum und unten geschlossener Kasten sein. Oben ist derselbe offen und hat keinen Deckel. Stattdessen benutzt man ein Tuch, welches man über die auf den Waben sitzenden Bienen deckt und je nach der Anzahl der Waben vorzieht oder zurückschlägt. Unter dem Tuche bleiben die Bienen ganz ruhig und man hat nicht unter ihren Stichen zu leiden.

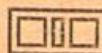
Die Aufbewahrung des Honigs.

Am besten eignen sich dazu größere Töpfe aus Steingut, die auch am billigsten sind. Gefäße aus

Zinkblech sind zwar auch keineswegs zu verwerfen, aber sie sind teuer, besonders jetzt in der Kriegszeit, sie werden aber auch nach Beendigung des Krieges noch lange teuer bleiben.

Der Aufbewahrungsort muß durchaus trocken sein, denn der Honig zieht die Luftfeuchtigkeit an und geht infolgedessen in Gärung über. Auch darf man den Honig nicht in Räumen aufstellen, die Gerüche ausströmen, wie das z. B. in Speisekammern der Fall ist, weil der Honig die fremden Gerüche in sich aufnimmt.

Es ist nicht notwendig, daß man einen frostfreien Ort wählt; das Gefrieren schadet dem Honig nicht, auch dann nicht, wenn er sich noch in den Waben befindet. Aber es kann vorkommen, daß er, wenn Frost eintritt, die Steingutgefäße sprengt, was man aber dadurch verhüten kann, daß man, wenn der Honig zu kandieren anfängt, im Mittelpunkt derselben einen runden Stab, etwa so stark wie einen Harkensstiel, einsteckt, bis herunter auf den Gefäßboden, und diesen, wenn die vollständige Kandierung eingetreten ist, wieder herauszieht. Dann bleibt das durch den Stab gebildete Loch bestehen, der Honig gewinnt Raum zu seiner Ausdehnung und eine Sprengung des Gefäßes wird verhütet.



Das Schwärmen der Bienen.

a) Der Naturschwarm.

Die Ursache des Schwärmens der Bienen ist ihr instinktiver Vermehrungstrieb. Das erste Anzeichen von der erwachenden Schwärmlust eines Volkes ist das Ansetzen von Drohnenbrut und etwas später die Errichtung von Weiselzellen und das Bestiften derselben durch die Königin. Sind diese oder eine derselben bereits bedeckelt, so ist das ein sicherer Beweis von dem unmittelbaren Bevorstehen des Schwarmaktes. Dieser erfolgt etwa 6—7 Tage vor dem Ausfliegen der ersten jungen Königin. Mit dem Schwarm, den man Vor- oder Erschwarm nennt, zieht die alte Bienenmutter aus und das Volk erbrütet sich aus den vorhandenen Weiselzellen eine neue junge Königin.

Ist das Volk aber noch stark, besitzt es viel Brut und reiche Honigvorräte, so erfolgt nach 9—11 Tagen ein zweiter Schwarm, der Nachschwarm genannt wird, und nach 3 Tagen ein zweiter, in besonders günstigen Schwärmjahren auch ein dritter und vierter Nachschwarm, was aber für das Muttervolk, weil es sich zu „kahl“ schwärmt, sehr nachteilig ist.

Wird ein Nachschwarm durch ungünstiges Wetter mehrere Tage vom Schwärmen zurückgehalten, so brechen, wenn er endlich erfolgt,

mehrere inzwischen reif gewordene junge Königinnen aus ihren Zellen hervor und so kommt es, daß sich bei manchen Nachschwärmern 3—4 oder noch mehr junge Königinnen befinden. Die Schwarmbienen teilen sich alsdann und sammeln sich um je eine der Königinnen, bilden also mehrere Schwarmklümpchen. Ich komme auf diesen Vorgang in dem Kapitel „Umweisung“ noch wieder zurück.

Vor dem Ausziehen der Nachschwärme hört man besonders in den Abendstunden, wenn man das Ohr an den Stock legt, Töne erklingen, die wie ein langgezogenes „Tüh“ und „Qua“ vernehmbar werden. Das sind Angsttöne der jungen Königinnen, die sie in ihrer Furcht voreinander aussstoßen. Die Tüftöne röhren her von der bereits ausgeschlüpften Königin, das Quaken dagegen von denjenigen, die noch in den Zellen stecken. Es ist das ein Frage- und Antwortspiel.

Wird ein Vorschwarm durch ungünstige Witterung am Ausziehen gehindert, so reißen die Bienen die besetzten Weiselzellen auf und töten die darin befindlichen Königinnen, die man nachher tot vor dem Stocke findet. Derselbe Vorgang spielt sich ab, wenn schon Nachschwärmefolge erfolgt sind, die Bienen aber das Schwärmen einstellen wollen. Dann auch bringen sie alle Drohnen im Stocke um und reißen die Drohnenbrut heraus, ein sicheres Zeichen, daß nunmehr aus dem betreffenden Stocke

kein Schwarm mehr im laufenden Bienenjahre erfolgt. Wünscht man, daß ein Volk nicht öfter als einmal schwärmt, so stellt man den Schwarm auf den Platz des Mutterstocks, diesen aber an einer entfernten Stelle auf.

Zuweilen kommt es vor, daß ein Volk im Frühjahr oder Sommer seine alte Mutter verliert und die Bienen sich aus Nachschaffungszellen Ersatzköniginnen heranziehen. Dann sind wieder mehrere besetzte Weiselzellen im Stocke vorhanden und es erhebt sich dasselbe Konzert in Tüt- und Quaktönen, wie kurz vor dem Abziehen der Nachschwärme, nicht aber vor dem Abgang der Vorschwärme. Erscheint nun ein Schwarm aus einem Stock, der seine alte Mutter verlor, mit junger Königin, so nennt man ihn einen Singer-vorſchwarm.

Die ausziehenden Schwarmbienen suchen sich, nachdem sie eine zeitlang in der Luft umherkreisten, eine Anlagestelle, wozu sie meistens einen Baumzweig wählen, wo er leicht eingefangen werden kann. Es ist nur nötig, daß man ihn in einen Fangkorb schüttelt, den man dann vorsichtig umkehrt und auf einen Stuhl ohne Lehne stellt. Unter den Korbrand schiebt man zwei Hölzchen, damit die noch umherschwirrenden Bienen ungehindert einziehen können. Nachdem nach etwa einer halben Stunde alle Bienen bis auf einen geringen Teil im Korb sind und sich darin in

einen Klumpen zusammengezogen haben, trägt man den Korb sogleich ins Bienenhaus und setzt ihn auf den Platz, den er einnehmen soll. Es ist verkehrt, wenn man ihn bis zum Abend auf der Schwarmstelle stehen lässt, weil die Bienen noch in derselben Stunde Trachtausflüge halten, sich an dieser Stelle einzufliegen und noch mehrere Tage an diese Stelle wieder zurückkehren. Macht ein Schwarm Miene zum Durchbrennen, so kann man dieses fast immer erfolgreich durch die Anwendung der Schwarmspritz verhindern. Man muß beim Gebrauch derselben jedoch darauf sehen, daß man das Wasser den Bienen entgegen, es ihnen sozusagen in die Augen spritzt. (Abb. 8.)



Abb. 8. Schwampspritze.

Legt sich ein Schwarm in einem dichten Gebüsch an, so stülpt man den Fangkorb darüber, in welchem er dann alsbald aufsteigt. Wählen die Schwarmbienen einen Baumstamm oder sonst einen festen Gegenstand zur Anlegestelle, so schöpft man sie mit einem Suppenlöffel oder einer Untertasse in den Korb, immer aber so, daß man mit dem Schöpfgerät von unten nach oben hin entlangfährt.

Sehr häufig kommt es vor, daß ein Schwarm abzieht, wenn weder der Imker selbst, noch einer seiner Angehörigen im Bienengarten ist und der

Schwarm bereits am Baume hängt, wenn man dazu kommt. Man will und muß doch aber wissen, aus welchem Volke der Schwarm gekommen ist, um es im Notizbuche zu verzeichnen. Sehr leicht ist es, die Probe darauf zu machen. In ein kleines, mit Drahtgaze verschlossenes Kästchen tut man aus dem eingeschlagenen Schwarm eine handvoll Bienen und läßt sie bis zum Abend darin sitzen. Haben die Bienen den Flug so ziemlich eingestellt, so läßt man sie frei und achtet auf die Fluglöcher. Bald bemerkt man auf dem Flugbrett des einen Stockes anliegende Bienen, die lebhhaft fächeln und freudig in denselben einziehen. Das ist der Mutterstock, aus welchem der Schwarm herstammt.

Bestimmte Anzeichen von dem unmittelbar bevorstehenden Ausschwärmen der Bienen gibt es zwar nicht, aber doch lassen sich einige Merkmale vom bald erfolgenden Schwarmakt aufstellen. Wie schon bemerkt, schwärmt ein Volk in kürzester Zeit, meist innerhalb 24 Stunden, wenn eine der Weiselzellen bedeckelt ist und auch, wenn beinahe alle Drohnenbrut bedeckelt ist; wenn die Bienen schon am frühen Vormittag anfangen, sich vorzulegen, einzelne Bienen aus dem Flugloche hervorstürzen und statt abzufliegen sich unter den Klumpen der Vorlieger mischen und ihren ganzen Körper schütteln, als frügen sie eine Last. Bemächtigt sich der Bienen eine deutlich bemerkbare Unruhe und

fangen sie an, vorzuspielen, so erfolgt der Schwarm nach kaum 1—2 Minuten. Das zu wissen ist für denjenigen Imker wichtig, der den Schwarm mittels des Schwarmnetzes abzufangen beabsichtigt. Das Vorspiel der Bienen zeigt an, daß der Augenblick gekommen ist, das Netz vorzustecken.

Das Zusammenfliegen der Schwärme.

Auf einem größeren Bienenstande kommt es nicht selten vor, daß zwei Schwärme zugleich ausziehen, dann jedesmal zusammenfliegen und sich vereint ansetzen, und wenn der erste Schwarm sich bereits angelegt hat, so fliegt der zweite sicher dazu.

Wollte man die Schwärme vereint lassen und einschlagen, so würde man allerdings ein starkes Schwarmvolk erhalten, aber doch würden die Nachteile dieses Verfahrens die Vorteile bei weitem überwiegen, denn es ist eine alte Erfahrung, daß ein überstarker Schwarm verhältnismäßig keineswegs schneller vorwärts kommt, rascher baut und soviel mehr Honig einsammelt als ein regelfauler, sondern es stellt sich stets heraus, daß letzterer ebensoweiit kommt, ja auch wohl noch mehr leistet, und daß der überstarke bald auf seine Normalstärke zurück sinkt. Dann aber auch besitzt man in dem Doppelschwarm nur ein Volk, während man, wenn man sie einzeln aufstellte, deren zwei hat. Darum sucht der Imker zu allererst schon das

Zusammenfliegen der Schwärme zu verhüten, und wenn es bereits geschehen ist, teilt er sie.

Das Verhüten des Zusammenfliegens kann man nur in dem Falle bewerkstelligen, wenn der erste Schwarm bereits eine Anlegestelle gesucht hat und dann noch ein zweiter erscheint. Dann wird der erste in aller Eile eingefangen, beiseite gestellt und mit einem Tuche überhangen. Hat man zum Einschlagen keine Zeit mehr, so behängt man den angelegten Schwarm ringsum und auch unten mit dem Tuche. Der zweite Schwarm legt sich dann meistens an das Tuch, von wo er in den Fangkorb geschüttelt und dann weiter ab von der Schwarmstelle aufgestellt wird, bis sich die Bienen im Körbe zusammengezogen haben. Nun erst wird auch der erste Schwarm eingefangen.

Sind nun aber zwei Schwärme bereits zusammengeflogen, so muß zur Teilung geschritten werden. Zwei Wege stehen uns dazu offen. Man stößt den Schwarm auf ein weißes Laken und stellt neben dem Bienenhaufen einen leeren Korb auf. Die Bienen laufen sogleich auf diesen zu und ziehen ein. Hier nun gibt der Imker im Laufen der Bienen acht auf die Königin, die sehr leicht aufzufinden ist, und steckt sie in einen Weiselkäfig in einem zweiten Körbe fest. Dieser wird ebenfalls neben dem Bienenhaufen, aber von dem resten entfernt, aufgestellt, und so gibt man auch

hier acht auf die zweite Königin. Man beschleunigt das Königinnsuchen dadurch, daß man die Bienen da, wo sie klumpenweise sitzen, mit einer naßgemachten Feder auseinanderwischt.

Hat man beide Königinnen gefunden und je eine in einen der beiden Körbe gebracht, so achtet man darauf und hilft soviel wie möglich nach, daß in jeden Korb möglichst gleich viel Bienen kommen. Ist das geschehen und haben sie sich als Schwarmklumpen zusammengezogen, so stellt man die Körbe im Bienenhause an beliebige Plätze. Die Königinnen werden sogleich freigelassen.

Hat man sehr hohe Bäume im Bienengarten, so kommt es nicht selten vor, daß sich ein Schwarm hoch oben in der Baumkrone anlegt, von wo er ohne Benutzung einer langen Leiter nicht eingefangen werden kann. Da nun aber die Benutzung einer solchen mit Schwierigkeiten und Gefahren verbunden ist, so ist es ratsam, sich ein Gerät zu beschaffen, mit welchem man den Schwarm vom Erdboden aus erlangen kann, und ein solches Instrument kann sich jeder Imker leicht selbst herstellen.

Man schneidet ein dreiviertel Zoll starkes Brett so zu, daß es ein Rechteck bildet, etwa 30 cm lang und 20 cm breit. Auf einer Seite desselben wird eine Strohwulst oder auch ein Stück Eichenrinde befestigt. In der Mitte des Brettes wird

ein Loch eingebohrt oder eingestemmt und in diesem ein Zapfen befestigt, der nach oben hin etwa 20 cm hervorragt. Dieser Zapfen hat den Zweck, um eine Handhabe zu gewinnen. Durch die Spitze des Zapfens bohrt man mit einem Nagelbohrer ein Loch, durch welches man einen starken Bindfaden zieht, dessen Enden man verknüpft, so daß eine Schleife entsteht.

Zum Gebrauch des Geräts ist dann noch eine lange, möglichst schwache Stange erforderlich, an deren Spitze der Schwarmfänger angeschleift wird. Sobald man bemerk't, daß die Schwarmbienen Miene machen, sich an einen Zweig des hohen Baumes anzulegen, hält man den Schwarmfang dorhin und in den allermeisten Fällen wird man die Freude haben zu sehen, daß die Bienen sich an der Unterseite des Schwarmfängers anlegen. Sammeln sie sich aber doch daneben am Zweige, so stößt man sie mit der Stangenspitze ab und hält den Schwarmfänger aufs neue dorhin. Schneller noch ziehen sie an diesen, wenn man die Unterseite zuvor mit Melissenkraut oder Kirschblättern einreibt.

Um sich die Sache bequem zu machen, setzt man die Stange während des Sammelns der Schwarmbienen auf den Erdboden und lehnt sie oben an das Baumgezweig. Haben sich die Bienen am Brett in einer Traube gesammelt, so läßt man die Stange vorsichtig nieder, löst den Schwarm-

fang von der Spitze ab und schüttelt den Schwarm, indem man den Zapfen ergreift, in die Wohnung.

Ist man beim Schwarmabzug nicht zugegen gewesen, und hängt der Schwarm bereits am Baum, wenn man dazukommt, so stößt man ihn ab und lässt ihn an das Brett ziehen. Sehr praktisch ist es, wenn man zwei oder gar drei Stangen von verschiedener Länge in Bereitschaft hat, damit man die Schwärme auch von weniger hohen Stellen bequem herunterholen kann.

Von den Nachschwärmern.

Nachschwärme erscheinen stets mit jungen, noch unbefruchteten Königinnen, und daher haben sie einen hohen Wert. Das trifft auch bei den abgeschwärmtten und abgelegten Stöcken zu. Von ihnen heißt es in einem Imkerverslein:

„Den Nachschwarm und den Schwärmstock,
Die sollst du freulich warten.
Sie bringen nächsten Jahres dir
Millionen und Milliarden.“

Letzteres ist natürlich nur bildlich gesprochen.

Weil nun der Nachschwarm stets zu klein ist, um als selbständiges Bienenvolk aufgestellt werden zu können, so vereinigt man sie zu zweien oder dreien. Das ist leicht gemacht. Man macht eine kleine runde Grube im Erdboden, stößt die Bienen des jüngeren Schwärms hinein und stellt den Korb

mit dem älteren Schwarm darauf. Das Flugloch desselben bleibt offen.

Rund um den Korbrand herum häufelt man die Erde ein wenig auf, so daß der Korb unten gänzlich geschlossen ist. Die Arbeit ist am späten Abend zu verrichten. Am nächsten Morgen haben sich die Schwärme vereinigt und die überzähligen Königinnen gefötet. Man kann diese Vereinigungsart auch dann noch unbedenklich vornehmen, wenn der ältere Schwarm bereits mehrere Tage in seiner Wohnung sitzt und schon guten Bau aufgeführt hat.

b) Der Kunstschwarm.

Wie schon erwähnt, muß jeder Bienenwirt Jahr für Jahr vermehren, und wenn er die gewünschte Anzahl von Naturschwärmen nicht erhält, so nimmt er seine Zuflucht zur Herstellung von Kunstschwärmen.

Stehen dem mit beweglichem Bau wirtschaftenden Imker mehr als zwanzig verschiedene Methoden zur Kunstschwarmbildung zu Gebote, so gibt es für den Korbimker nur eine Art, das ist die Herstellung von Trieblingen, sogenannt, weil die Bienen abgetrieben werden, was man auch abtrommeln nennt.

Da es nun für jeden Korbimker ein dringendes Erfordernis ist, daß er sich die vollkommenste Meisterschaft in der Kunst des Abtrommelns an-

eignet, und da das Abfommeln auch noch in anderen Fällen als zur Kunftschwambildung nötig wird, so gebe ich eine umständliche Beschreibung des Verfahrens.]

Vom Abfommeln macht der Korbhaber noch Gebrauch, wenn er ein Volk umjagen will, d. h. wenn er es, weil es honigarm ist, in einen Honig enthaltenden sog. Höncher übersiedeln will, oder wenn der Bau zu alt ist und er es in einen Korb mit jungem Bau zu bringen beabsichtigt, oder endlich, wenn er ein ruhrkrankes, auf beschmutztem Bau sitzendes Volk auf reinen Bau umjagen will.

Da ein abzufommelndes Volk stark ist und sein muß und es bereits anfängt vorzuliegen, so steckt man am Abend vor dem Abfommeln ein paar Reile unter den Korbbrand, um zu bewirken, daß sich die Bienen über Nacht vollständig in den Korb zurückziehen. Am andern Morgen legt man sich alles, was man zu der Arbeit nötig hat, zur Hand. Es sei aber bemerkt, daß man nur bei gutem, warmem Wetter abfommeln darf; ist die Luft kühl, so steigen die Bienen schlecht oder gar nicht auf. Das Abfommeln geschieht am besten am frühen Morgen, wenn noch die meisten Bienen daheim sind, weil sie dann schneller aufsteigen.

Zum Abfommeln gebraucht man einen Strohkranz, in welchen das Trommelvolk gesetzt wird, und einen leeren Korb zur Aufnahme des Trieb-

lings. Zu bemerken ist, daß die Bienen in einen schon gebrauchten Korb viel lieber aufsteigen als in einen ganz neuen. Man braucht ferner einen Tisch oder Stuhl ohne Lehne, ein Bienentuch (Packleinwand), mit welchem man die Berührungsstellen der beiden Körbe bienendicht umbindet, drei aus stärkerem Draht selbstgemachte Klammern zum Aneinanderklammern der Körbe, eine feuchtgemachte Bürste oder einzelne Federpose, Papier zum Verstopfen der Fluglöcher, und eine Imkerpfeife (Abb. 9) oder einen Schmoker (Abb. 10).

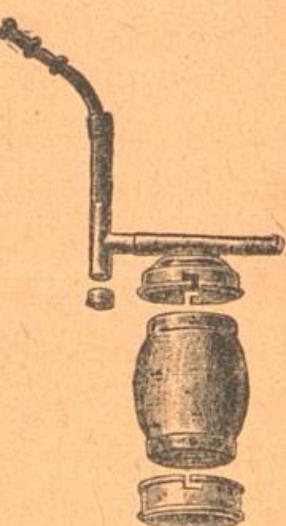


Abb. 9. Imkerpfeife.

Der Spund des Trommelkorbes wird mit Nägeln festgesteckt, damit er beim

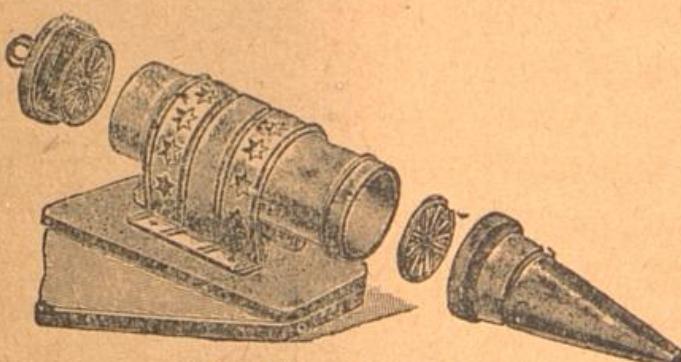


Abb. 10. Schmoker.

Trommeln nicht herausfallen kann und der Strohkranz auf den Tisch gestellt.

Unter den Trommelkorb gibt man schwachen

Rauch mit der Imkerpfeife, damit sich die Bienen in den Korb hineinbegeben, ebenso beim Flugloch, welches dann verstopft wird. Nun hebt man den Trommelkorb empor, setzt ihn mit der Wölbung in den Strohkranz, kehrt die aufquellenden Bienen zurück und setzt den leeren Korb, Rand auf Rand, auf den im Strohkranz stehenden, gibt ein paar Schläge mit der Hand an den unteren, damit sich die Bienen voll Honig saugen, klammert die Körbe aneinander, verstopft das Flugloch des oberen Korbes ebenfalls und umbindet die Korbränder mit dem Tuch, damit keine Biene heraus kann. Beim Aufsetzen des leeren Korbes auf den Trommelkorb ist Vorsicht zu üben, damit man keine Biene zerdrückt. Nachdem man den Mutterstock von seinem Platze genommen hat, stellt man einen leeren Korb auf seine Stelle, damit sich die bereits ausgeflogenen Bienen bei ihrer Heimkehr darin sammeln können.

Ehe man mit dem Trommeln beginnt, muß man den Bienen etwas Zeit lassen, damit sie sich gut voll Honig saugen können. Sehr zweckmäßig ist es, wenn eine zweite Person die Hand auf das Haupt des oberen Korbes legt und einen Druck ausübt, damit er beim Trommeln nicht wackelt. Man trommelt am besten mit beiden Händen, die man flach auf den Korb fallen läßt, nicht mit zwei Hölzern, weil der Korb dabei leicht beschädigt wird. Die Schläge sind zwar kräftig, aber nicht plump

und mit voller Wucht zu führen. Man schlägt immer auf die Seiten des Körbes, wo sich die Wabenkanten befinden, also in der Richtung der Wabengassen, aber niemals auf die Breitseiten der Waben zu.

Man trommelt zuerst ganz unten am Korb, etwa eine halbe Minute lang, dann in der Mitte und zuletzt oben, hier nur ganz kurz. Dann lässt man eine Pause von etwa zwei Minuten eintreten und trommelt dann von neuem, wieder von unten anfangend, und rückt allmählich nach oben vor.

Hat man sich durch Anlegen des Ohrs an den oberen Korb überzeugt, daß der Schwarm größtentheils in diesen aufgespiegen ist, so hört man mit dem Trommeln auf und wartet etwa eine Minute. Dann löst man die Umwicklung und die Klammern und bläst etwas Rauch zwischen den Korbrändern ein, damit die Bienen die Kette, die sie hier bilden, lösen. Unterläßt man dies, so würde man die Kette beim Abheben des oberen Körbes zerreißen und viele der Bienen würden in den unteren Korb zurückfallen.

Hat der Mutterkorb älteren Bau, so dreht man beide Körbe noch vor dem Abnehmen des Tuches und Wegnahme der Klammern um, so daß der obere nach unten kommt und stößt beide zwei- bis dreimal auf den Erdboden oder auf untergelegtes Stroh, wodurch bewirkt wird, daß noch viele Bienen

aus dem jetzt oberen Korb in den unteren hineinfallen.

Der Korb mit dem Trommelschwarm wird nun senkrecht abgehoben und an dem Platz, den bisher der Mutterstock innehatte, aufgestellt. Letzterer aber wird fest zugebunden und einstweilen beiseite gestellt.

Es entsteht nun die Frage, ob das Werk gelungen ist, d. h. ob sich auch die Königin im Trommelschwarm befindet. Ist man im Besitz eines schwarzlackierten Brettes, so kann man leicht die Probe machen, indem man den Trommelschwarm daraufstellt, ihn nach Verlauf einer Minute abhebt und das Brett in Augenschein nimmt. Die Königin vermag nämlich zu dieser Zeit der schärfsten Eierlage ihre Eier nicht an sich zu halten und lässt sie auf das Brett niederfallen. Findet man hier auch nur ein einziges Bienenei, so ist die Königin sicher im Schwarme.

Aber auch noch auf andere Weise lässt sich leicht feststellen, ob das der Fall ist. Hat man den Trommelschwarm aufgestellt, so wartet man eine Viertelstunde und beobachtet die Bienen. Verhalten sie sich ruhig, so ist die Königin bei ihnen, quellen sie aber aus dem Flugloche hervor und laufen sie suchend daran herum, so ist sie im Mutterstocke geblieben. Dann muss die Trommelarbeit so schnell wie möglich von neuem aufgenommen werden, die diesmal um so besser und

schneller gelingt, als die im Trommelschwarm befindlichen Bienen ein starkes Gesumme erheben und die Bienen aus dem Mutterkorbe nebst der Königin anlocken.

Der Trommelschwarm wird nun auf den Platz des Mutterstockes gestellt und dieser erhält eine möglichst weit vom Schwarm entfernte Stelle. Da der Mutterstock aber fast alle flugfähigen Bienen verliert, so wird es notwendig, ihn zwei bis drei Tage hindurch zu fränken. Man legt einen mit Wasser gefüllten Schwamm in das Spundloch oder fränkt mittels des Thüringer Luftballons.

Die Pflege der Schwärme.

Beide, Natur- wie Kunstschwarm, werden ganz gleich behandelt. Vor allen Dingen bedürfen die Schwärme einer ausgiebigen Fütterung, damit sie ihre Wohnung in 10—12 Tagen ausbauen, weil sie später zur Aufführung von Drohnenwerk übergehen. Zur Fütterung benutzt man am besten den Thüringer Luftballon, doch muß man ihn warm überdecken. Hat man dieses Gerät nicht, so füttert man von unten in einer kleinen Schüssel, das Futter aber muß bis an die Schwarmfraube heranreichen. Zuckerklösung, lauwarm gereicht, eignet sich gut zur Schwarmfütterung.

Der Hinweis, daß dem Trieb der Bienen zur Erbauung von Drohnenwerk entgegengewirkt werden müsse, ist nicht so zu verstehen, daß die Bienen-

wohnung gar kein Drohnenwachs enthalten dürfe und daß man es, wenn dies doch der Fall wäre, gänzlich bis auf die letzte Zelle wegschneiden müßte, sondern das gerade Gegenteil ist richtig, auch Drohnenwachs verlangt ein Bienenvolk in seiner Wohnung, und darum läßt der Imker von einem Schwarm auch Drohnenwerk bauen, aber nicht im Uebermaß, sondern im ganzen nur soviel, wie eine Männerhand groß ist und dann achtet er darauf, daß nicht eine ganze Wabenfläche davon eingenommen wird, sondern daß es sich auf mehrere Wabenspitzen verteilt. Unbedingt wird durch das Vorhandensein von Drohnenwachs der Fleiß der Bienen gesteigert und dann müssen ja auch schon zum Zwecke der Königinnenbegattung Drohnen erzeugt werden. Ein Bienenvolk ohne Drohnenwerk lebt in einem unnatürlichen Zustande. Darum ist es auch sehr zweckmäßig, alle Strohkörbe in jedem Frühjahr zu beschneiden, nicht in der Weise unserer alten Väter, die den Körben den erreichbaren Honig wegschnitten, sondern in der Weise, daß man die Wabenspitzen verkürzt, um soviel, als man Drohnenwerk im Korbe zu haben wünscht. Damit wird dann der Vorteil erreicht, daß die Bienen nicht bloß eine genügende Anzahl Drohnenzellen in ihrem Brutraum haben, sondern daß sie diese auch selbst bauen können und zwar jedes Jahr aufs neue.

Bei den jungen bauenden Schwärmen hat man vor allen Dingen darauf zu achten, daß sie egalen

Bau aufführen, so daß sämliche Waben die Richtung vom Flugloche nach der Hinterwand des Körbes haben. In einen Korb mit winklig gebauten Waben oder einen solchen mit Wirrbau kann man schwer oder gar keine Einsicht nehmen.

Zur Erzielung egalen Wabenbaues ist es notwendig, daß der Korb genau lotrecht auf dem Bodenbrett steht und sich weder nach links oder rechts, noch nach vorn oder hinten zuneigt. Trotz dieser Vorsicht und auch, wenn man in dem Körbe Richtwachs angebracht hat, kommt es vor, daß die Bienen winklige und wellenförmige Waben bauen, und darum ist es notwendig, den Bau alle 3—4 Tage zu besichtigen. Ist der Bau aber noch nicht bis in die Speilen hineingeführt, so darf man den Korb nicht einfach herumnehmen, weil sich die Waben dann umlegen und abbrechen würden. Herumnehmen darf man den Korb erst nach Verlauf von drei Tagen. Will man schon vorher nach dem Bau sehen, so muß man den Korb senkrecht emporheben, ihn sich über den Kopf halten und von unten hineinsehen.

Findet man bei der Untersuchung, daß der Schwarm winklige Waben gebaut hat, so werden die unerwünschten Teile derselben losgerissen, ausgerichtet und angedrückt. Anfangs, wenn die Waben noch sehr weich und klein sind, kann man den Bau leicht verbessern und berichten. Wellenförmige Waben entstehen, wenn sich die Spitzen beim Bauen

verziehen und die Bienen in der Wellenform weiterbauen. Auch diese Bauart darf nicht geduldet werden. Man nimmt zwei aus Zigarrenkistensholz bestehende Brettchen, ungefähr 6 cm breit, nimmt die wellenförmige Waben spitze dazwischen und drückt die Brettchen gegeneinander. Die Wellenform verschwindet und die Wabe nimmt eine egale glatte Form an. Es schadet nicht, wenn bei dem auf die Wabe ausgeübten Druck einige Zellen aufgerissen werden.

Es ist schon gesagt worden, daß die Schwarmbienen erst nach Verlauf von 10—12 Tagen zum Drohnenbau übergehen, d. h. die Vorschwärmme (Nachschwärmme bauen in demselben Jahre nur Arbeiterwerk). Bemerkt man, noch ehe die Wohnung ausgebaut ist, Drohnenansätze, so schneidet man sie weg, man darf aber nicht unterlassen, die Schnittflächen anzuschärfen, weil sonst fast regelmäßig wieder Drohnenwerk an den Stellen aufgeführt wird, besonders, wenn man etwas Brut oder Pollen mit durchschnitten hat. Das Anschärfen geschieht in der Weise, daß man die Zellen auf beiden Seiten dachartig abschrägt, so daß die Mittelwand der Wabe scharf hervorragt. Man bedarf zu dem Beschneiden eines recht scharfen Messers, welches man zuweilen in Wasser taucht.

Bleiben die Bienen an den Stellen hartnäckig beim Drohnenbau, so bleibt nichts anderes übrig, als daß man die Drohnenzellen glatt wegschneidet

und passendes Arbeiterwerk in die Lücken setzt. Es muß aber noch jung und tadellos sein. Kunstabben eignen sich weniger zu diesem Zweck. Man drückt die Wabenstücke sanft auf die Schnittfläche der Waben und steckt auf beiden Seiten kleine Hölzchen in Streichholzstärke durch die Zellen, so daß sie ihren Weg durch die des eingesetzten Wabenstückes und die der beschnittenen Waben nehmen. Dadurch wird bewirkt, daß das Wabenstück in seiner Lage erhalten bleibt. Der Korb bleibt über Nacht auf dem Kopfe stehen, die Öffnung muß jedoch gut warm überdeckt werden. Am andern Morgen findet man die eingesetzten Wabenstücke fest eingebaut und der Korb kann wieder aufgestellt werden.

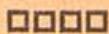
Die Schwärme bauen nur dann fleißig, wenn in ihrer Wohnung genügende Wärmegrade vorhanden sind, und das ist besonders in dünnwandigen Körben nicht der Fall. Findet man auf dem Bodenbrett viele Wachsschüppchen vor, so ist das ein Zeichen, daß der Schwarm zu kalt sitzt. Dann überhängt man den Korb mit Säcken oder Zeugstoffen, umlegt aber auch seinen Rand mit einer Schnur. Letzteres darf auch bei dickwandigen Körben nicht unterlassen werden.

Die Behandlung der Mutterstöcke.

Die Mutterstöcke müssen sich, da die alten Königinnen mit den Vorschwärmten abgezogen sind, durch Erziehung einer jungen Königin selbst wieder

beweiseln und da die jungen Mütter Begattungsausflüge halten müssen, auf denen sie vielen Gefahren ausgesetzt sind, so kommt es nicht selten vor, daß sie verloren gehen und die Mutterstöcke weisellos werden. Darum hat der Imker sein besonderes Augenmerk darauf zu richten, ob sie sich wieder beweiselt haben.

Spätestens 10 Tage nach Abgang des letzten Schwarmes muß ein Volk wieder in Ordnung sein, d. h. eine fruchtbare Königin haben. Man erkennt die Weisellosigkeit eines abgeschwärmteten Volkes an dem matten Flug der Bienen und daran, daß sie wenig oder gar keinen Pollen einfragen. Sonst aber kann man es auch dadurch feststellen, daß man ihm eine Königin im Weiselkäfig zusetzt, welch letzteren man mit etwas Wachs verklebt. Ist der Stock weisellos, so wird die Königin von den Bienen befreit und angenommen, andernfalls bleibt sie unbeachtet oder wird gefötet. Oder man klemmt ein Wabenstückchen, welches Eier und nicht über 3 Tage alte Larven enthält, zwischen zwei Waben. Setzen die Bienen Weiselzellen darauf an, so ist der Stock weisellos. Hat man die Weisellosigkeit sicher festgestellt, so muß unverzüglich eine fruchtbare Königin zugesetzt werden. Uebrigens ist es in allen Fällen stets am besten, wenn man dem abgeschwärmteten Volke alsbald eine fruchtbare Mutter zusetzt.



Drohnenbrütige Völker.

Die Drohnenbrüfigkeit der Völker kann dreierlei Ursache haben:

1. Die Königin ist alt, ihre von der Drohne bei der Begattung aufgenommenen Samensäden sind aufgebraucht und sie kann ihre Eier nicht mehr befruchten, aus denen dann naturgemäß nur Drohnen hervorgehen.

2. Die Königin ist, vielleicht dadurch, daß sie infolge ungünstiger Witterung keinen Hochzeitsausflug hat halten können, unbefruchtet geblieben; sie legt zwar, jedoch nur unbefruchtete Eier, aus denen sich nur Drohnen entwickeln.

3. Infolge eingefretener Weisellosigkeit eines Volkes haben Arbeitsbienen die Eierlage aufgenommen, wozu sie aus dem Grunde befähigt sind, weil sie weibliche Geschlechtsorgane besitzen, die aber nicht voll entwickelt sind, aus welchem Grunde sie von einer Drohne auch nicht begattet werden können, aber doch Eier zu legen vermögen, wenn sie von den andern Arbeitsbienen kräftigeres und reichlicheres Futter erhalten, wodurch ihre Eierstöcke das Vermögen zur Eierlage erlangen, und da sie ebenfalls nicht befruchtet sind und werden können, so entstehen wieder nur Drohnen aus ihren Eiern. Die früher allgemein für richtig gehaltene Annahme, daß in einem drohnenbrütigen

Stocke nur eine einzige eierlegende Arbeitsbiene fälig wäre, ist irrig, es sind ihrer stets mehrere, vielleicht sogar Hunderfe.

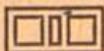
Der unter 1 angeführte Fall ereignet sich öfter bei ausgewinterten Stöcken mit alten Müttern. Die unter 2 verzeichneten Fälle kommen nicht selten bei abgeschwärmt Mutterstöcken und Nachschwärmern vor, und von den unter 3 beschriebenen können sowohl ältere Stöcke, wie auch abgeschwärzte Mutterstöcke und Nachschwärmre betroffen werden.

Das sicherste Kennzeichen der Drohnenbrüfigkeit besteht darin, daß die in den Arbeitsbienenzellen angelegte Drohnenbrut gewölbt Deckel hat und die Zellen nur eine Kleinigkeit von den Bienen verlängert worden sind, damit der Drohnenkörper Platz darin findet. Solche in Arbeiterzellen stehende überwölbt Drohnenbrut nennt man daher auch Buckelbrut.

Drohnenbrüfige Völker sind, wenn ihnen nicht schleunige Hilfe geleistet wird, unfehlbar verloren. Besteht der unheilvolle Zustand noch nicht lange, ist das Volk noch ziemlich kräftig und hat man eine befruchtete Reservekönigin in Bereitschaft, so setzt man sie dem Volke unverzüglich zu, aber mit allen zu ihr gehörigen Bienen. Es macht sich auch ganz gut, wenn man einen Nachschwarm auf ein drohnenbrüfiges Volk wirft. Im Herbst macht man kurzen Prozeß mit einem solchen Volk und

schwefelt es einfach ab, weil die Bienen alt und völlig wertlos sind.

Für den Anfänger ist die Heilung eines drohnenbrüfigen Volkes eine schwierige Sache, und er tut wohl, gar keine Versuche zu machen, sondern das Volk mit einem weiselrichtigen zu vereinigen.



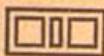
Die Umweiselung.

Die Umweiselung wird notwendig bei Völkern, deren Königinnen zu alt geworden sind, sowie bei solchen, deren Eigenschaften und Leistungen hinter den gehegten Erwartungen zurückbleiben oder eine sonstige Minderwertigkeit erkennen lassen. Wenn also eine Königin infolge ihres hohen Alters in der Fruchtbarkeit nachläßt; wenn ein Volk im Fleiß zu wünschen übrig läßt; wenn es sehr zum Schwärmen neigt; wenn es zu den sog. Frühbrütern zählt, den Brutsatz vorzeitig aufnimmt oder wohl gar den ganzen Winter hindurch ununterbrochen fornbrütet und wenn es sich endlich als außerordentlich stechlustig erweist, dann weiseln wir um, d. h. wir wechseln die Königin gegen eine andere aus, die aus einem bestbeigenschafteten Volke herrührt und jung ist. Von einem Imker, der hierauf Wert legt, sagt man: Er treibt Wahlzucht. Die Umweiselung ist im Juli zu bewirken.

Von vielen Imkern wird die Ansicht vertreten, daß eine Königin, die bereits zwei volle Sommer hindurch — das Jahr ihrer Geburt nicht mitgerechnet — ihre Mutterarbeit verrichtete, nicht mehr leistungsfähig sei und deshalb ausgemusstert werden müsse. Diese Ansicht ist irrig; denn es gibt viele Königinnen, die auch noch in ihrem dritten Lebensjahr vollkommen leistungsfähig sind, ja manche ihrer jüngeren Schwestern in der Fruchtbarkeit so-

gar weit übertreffen. Deshalb handelt der Imker reichlicher, wenn er das Alter der Königinnen nicht ausschließlich ausschlaggebend sein lässt, sondern sich nach dem Befund über Brutstand und Volksreichtum des betreffenden Stockes richtet. Steht die Brut in einem Stocke, dessen Mutter bereits zwei Jahre alt ist, geschlossen, d. h. Zelle an Zelle, ohne daß sich Lücken zeigen, ist reichliche Brut vorhanden und kann demgemäß auch ein wesentlicher Volksreichtum festgestellt werden, so kann man die Königin noch unbedenklich beibehalten, sie ruhig in den Winter nehmen und sie noch ein drittes Jahr dienen lassen.

Die Umweiselung vollzieht man in der Weise, daß man das Volk abtrommelt, die Königin aussucht und tötet und eine neue junge Mutter zusetzt.



Das Zusehen der Königinnen.

Hat man die Königin aus dem Trommelschwarm ausgesucht, so steckt man sie in den Weiselkäfig, verschließt diesen ganz fest, bringt ihn in das Volk und reicht denselben am Abend ein Futter. Nach 24 Stunden nimmt man die Königin heraus, lässt die neue in den Käfig einschlüpfen und bringt ihn dann an derselben Stelle ins Volk. Am andern Tage hält man Nachschau. Bemerkt man, daß die Bienen unruhig auf dem Käfig herumlaufen, dabei einen zischenden Ton vernehmen lassen und zwischen dem Drahtgitter des Käfigs hindurchzustechen versuchen, so sind sie der Königin noch feindlich gesinnt und man muß sie noch weiter eingeschlossen halten. Sitzt sie dagegen vereinzelt auf dem Käfig, verhalten sie sich ruhig und breiten die Flügel aus, so haben sie sich mit der Königin befreundet und man kann diese freilassen. Das geschieht in der Weise, daß man die Öffnung des Käfigs lose mit Wachs von einer Wabe, welches man sanft zusammendrückt, verschließt. Die Bienen nagen das Wachs weg und befreien die Königin. Dieselbe Zusatzmethode wird auch angewandt, wenn es sich darum handelt, ein mutterloses Volk wieder zu beweisen.

Von besonderer Wichtigkeit ist es, daß man den Käfig auch an der richtigen Stelle plaziert. Diese Stelle ist da, wo die Bienen ihren Sitz

haben, wo sie also in geschlossener Menge sitzen. Man befestigt den Käfig stets mitten im Volke.

Am allerbesten macht sich das Zusehen im Spundloch, nachdem der Spund entfernt wurde. Dazu aber bedarf man eines besonders gearbeiteten Käfigs, den man sich ganz gut selbst anfertigen kann. Man schneidet — oder läßt es sich schneiden — aus einem Brett ein rundes Stück heraus, welches genau in das Spundloch hineinpäßt und benagelt es rundum mit Siebdraht, so daß dieser etwa 2 cm vorsteht. Die Oeffnung wird ebenfalls mit Drahtgitter verschlossen, welches man mit einer Schere rundschneidet und dann mit Blumendraht annährt. Ehe letzteres aber geschieht, schneidet man aus dem runden Drahtstück ein kleines rundes Loch heraus in der Größe eines kleineren Korkpfropfens, das man zunächst mit einem Holzstöpsel, später mit Wachs, wie oben gesagt, verschließt. In diesen Käfig kommt die Königin mit einigen Begleitbienen und der Käfig, der wie der Spund paßt, wird eingeschoben. Sehr anzuraten ist, daß man etwas festgewordenen Honig in den Käfig tut, damit die Königin, ehe sie angenommen ist, davon zehren kann. Ferner tut man gut, den Käfig zu überdecken, damit die Königin warm sitzt. Spundlochweiselkäfige aus Blech mit Glasscheibe liefert auch die Firma Heidenreich in Sonnenburg, Neumark.



Die Weiselzucht des Korbimkers.

Das Königinnenmaterial zur Umweiselung wie auch zur Beweiselung mutterloser Völker verschafft sich der Korbimker durch Heranzucht junger Königinnen; er freibt also ebenso wie der Kastenimker eine künstliche Weiselzucht. Er geht aber viel einfacher als jener vor, schafft keine teuren Zuchtkästen an und wählt auch eine andere, viel weniger schwierige Zuchtmethode.

Zur Gewinnung junger Königinnen benutzt der Korbimker seine Nachschwärme. Dabei hat er den Vorteil gegen den eigentlichen Weiselzüchter voraus, daß seine Königinnen aus Schwarmzellen hervorgegangen sind, während jener sie aus Nachschaffungszellen züchtet; daß seine Königinnen in der Schwärmezeit, wo der instinktive Trieb der Bienen nur auf die Pflege der Brut, einschließlich der Weiselbrut und die Ernährung derselben gerichtet ist, was bei der künstlichen Weiselzucht in den kleinen Kästchen, den schwachen Völkchen und bei dem Mangel jeglichen Schwarmtriebes nicht der Fall ist.

Zu dieser seiner Weiselzucht wählt der Korbimker ganz kleine Nachschwärme. Die Königin ist ja, da sie vollständig ausgewachsen ist, nicht mehr pflegebedürftig, sondern es bedarf nur noch, daß sie begattet wird, und das kann geschehen, auch wenn sie einem nur kleinen Volke angehört.

Da kann man sehr wohl einen kleinen Nachschwarm noch wieder teilen, und zwar ganz mühe-los. Man darf die Schwarmbienen nur beim Anlegen beobachten. Da wird man bemerken, daß sie sich von selbst in mehrere Klümpchen teilen denn bei einem Nachschwarm befinden sich stets mehrere Königinnen und die Bienen sammeln sich um je eine derselben, bilden also fast immer soviel Klümpchen, als Königinnen da sind, und wenn man jedes Klümpchen für sich einfängt und aufstellt, so gewinnt man ebensoviel junge Mütter.

Man bringt diese kleinen Völkchen in Auffatzkästen mit zwei bis vier Waben, je nach ihrer Volksstärke, läßt die Königinnen fruchtbar werden und verwendet sie dann nach Bedarf bei Be- und Umweiselungen. Die Waben müssen aus Arbeiterwachs bestehen und fadellos sein. Hier zeigt es sich wieder, welchen Wert solche Auffatzkästen haben, deren Innenräume vergrößert und verkleinert werden können und die an der Stirnwand ein Flugloch haben.

Da es nun aber nicht selten vorkommt, daß Königinnen während des Winters abgängig werden und man im Frühjahr weisellose Völker auswintert, so ist es von großer Wichtigkeit, eine der Völkerzahl des Bienenstandes entsprechende Anzahl dieser kleinen Völkchen mit zu überwintern, damit man Reserveköniginnen im Besitz hat, um

die im Frühjahr sich als weisellos zeigenden Völker wieder beweisen zu können.

Die Durchwinterung kann sehr wohl in den Aufzäckkästen geschehen, die Völkchen müssen aber genügende Nahrungsvorräte haben und gut warm gehalten werden. Am besten überwintern sie, wenn man sie tief in Häcksel oder Heu vergräbt, wobei zu bemerken ist, daß auch das Bodenbrett von dem wärmenden Material umgeben sein muß. Das Flugloch des Kastens bleibt offen, wird aber mit verpackt, und es dringt dann doch soviel Außenluft in dasselbe ein, als das Völkchen bedarf, ohne daß man zu befürchten braucht, daß es erstickt. Es braucht auch kein Schutz gegen Mäuse angebracht zu werden, weil diese in Heu und Häcksel nicht eindringen.



Die Herbstspekulativfütterung.

Die Spekulativfütterung wird in ihrer ganzen Ausdehnung hauptsächlich von den Heidimkern geübt, und zwar im Frühjahr. Sie verfolgen dabei den Zweck, die Körnare zum verstärkten Brutsatz zu reizen, damit die Völker möglichst oft schwärmen. Des Heidimkers Bestreben ist es, mit recht viel Völkern auf die durch das Heidekraut geschaffene Spättracht zu wandern. Diese Betriebsmethode ist aber für den Frühtrachtfürker, dessen Tracht viel früher einsetzt als die des Heidimkers, dem aber auch die Spättracht mangelt, unanwendbar und darum macht er von derselben keinen Gebrauch, umso mehr aber von der Herbstspekulativfütterung. Dabei entstehen drei Fragen:

1. Welchen Zweck hat die Herbstspekulativfütterung?
2. Wann ist sie auszuführen?
3. In welcher Weise ist zu füttern?

Zu 1: Das Alter der Arbeitsbiene beträgt in der Zeit ihrer heißesten Arbeit, also in der Volltrachtszeit, kaum sechs Wochen, dann sind ihre Kräfte aufgezehrt und sie verfällt einem natürlichen Tode. Anders aber ist es zur Zeit ihrer Ruhe, also vom Schwinden der Tracht ab (Mitte Juli) bis zur Auswinterung (Anfang April). Dann erreicht sie auch ein Alter von 4—7 Monaten. Mit dem

Ver siegen der Honigfracht schränkt aber die Königin die Eierlage beträchtlich ein und gibt sie alsbald gänzlich auf.

Wenn man nun bedenkt, daß selbst die letzten im September ausschlüpfenden jungen Bienen bis zur Auswinterung schon ein hohes Alter erreichen, so daß sie unmittelbar vor dem Eintritt ihres natürlichen Todes stehen, so ist es klar, daß diese Bienen, wenn die Frühfracht anbricht, wenig mehr lebens- und leistungsfähig sein können, sondern gerade schon zu der Zeit abgängig werden, wenn die Bienen am meisten Wert haben, und jede Biene, wie das Sprichwort sagt, einen Dreier werf ist, und daraus erklärt sich auch der rapide Volksverlust im Frühjahr. Ein Mittel zur Abwendung dieses verhängnisvollen Ereignisses finden wir in der Herbstspekulationsfütterung. Sie hat zur Folge, daß die Bienen noch wieder aufs neue in die Bruterzeugung eintreten, so daß noch ein kräftiger Satz junger Bienen ins Leben gerufen wird, mit dem sie in den Winter gehen, und die diesen nicht allein besser und leichter überstehen als die alten Bienen, sondern auch länger ins Frühjahr hinein lebens- und leistungsfähig bleiben. Damit wird dann das sehr wichtige Ziel erreicht, daß man nicht bloß starke Völker auswintert, sondern sie auch in ihrer Stärke erhält, bis die junge Frühjahrsbrut vollen und dauernden Ersatz schafft.

Zu 2: Die Zeit der Spekulativfütterung muß so gewählt werden, daß die zuletzt gelegten Eier im letzten Drittel des Monats September auskommen, dann wird es diesen jüngsten Bienen noch möglich, Ausflüge zu halten und sich vollkommen noch vor dem Winter einzuleben. Da nun eine Fütterungsdauer von 12—14 Tagen genügt, so würde die geeignete Zeit die zweite Augusthälfte sein. Auf 2—3 Tage früher oder später kommt es aber nicht an.

Zu 3: Wie wird gefüttert? Man mischt dem Gewicht nach Honig und Zucker zu gleichen Teilen und gibt davon jedem Stocke allabendlich etwa $\frac{1}{4}$ Pfund, natürlich mit dem nötigen Wasserzusatz. In Ermangelung von Honig gibt man reinen Zucker, und wo der Zucker fehlt, ist reiner Honig zu reichen. Diese Fütterung ist 12—14 Tage hindurch ohne Unterbrechung fortzusetzen.

Es trifft sich nun sehr günstig, daß die Herbstspekulativfütterung mit der Herbstnoffütterung zusammenfällt, denn die zweite Augusthälfte ist für die Noffütterung die geeignete Zeit, weil die Bienen dann noch imstande sind, das flüssige Futter wenigstens zum größten Teil zu verdeckeln. So kann man die Spekulativ- mit der Noffütterung bequem vereinen. Es ist dann nur notwendig, daß man die Futterportionen so groß einrichtet, daß das Fehlquantum eines Stockes in 12 bis 14 Tagen aus der Welt geschafft wird.

Die Drohnenschlacht.

Sobald die Nektarquellen versiegen und die Bienen nur noch wenig honiggefüllte Blütenkelche finden, kommt ihnen zum Bewußtsein, daß sie nunmehr weiseste Sparsamkeit zu üben haben, um mit den vorhandenen Nahrungsressourcen bis zum nächsten Frühjahr auszukommen. Darum verfügen sie die in den Stöcken vorhandenen Drohnen, weil sie jetzt, nachdem alle Königinnen befruchtet worden, überflüssig geworden sind. Nur die weisellosen Völker lassen ihre Drohnen am Leben, indem sie sich der falschen Hoffnung hingeben, daß sie doch noch in den Besitz einer jungen Königin kommen werden, zu deren Begattung Drohnen notwendig sein würden. Bemerkt man also, daß in einem Volke noch viel Drohnen vorhanden sind, während die andern Völker die ihrigen bereits beseitigt haben, so kann man die Weisellosigkeit des betreffenden Volkes voraussetzen. Zuweilen ist aber auch diese Voraussetzung, weil es keine Regel ohne Ausnahme gibt, unzutreffend, und auch weiselreiche Völker lassen manchmal ihre Drohnen am Leben, gehen mit ihnen in den Winter und kommen mit ihnen ins Frühjahr.



Die Wanderung mit den Bienen.

Bei der Wanderung kommt hauptsächlich im zeitigen Frühjahr die Raps-, im Juli oder August die Buchweizen-, und im Herbst die Heidefracht in Frage.

Es kann allerdings vorkommen, daß die Wanderung in einem Jahre wenig oder gar keinen Erfolg hat, aber das ist ja mit der Bienenzucht überhaupt so, sie lohnt auch nicht in jedem Jahre, sondern nur durchschnittlich, und durchschnittlich auch lohnt die Wanderung. Man darf sich also durch einen Misserfolg nicht von der Wiederholung der Wanderung abhalten lassen.

Die Rapstracht bewirkt eine außerordentlich rasche Entwicklung der Völker und liefert dem Imker auch nicht selten schon gute Honigüberschüsse, die Heidefracht schafft ihm mit wenigen Ausnahmen eine bedeutende Honigernte und bewirkt nebenbei, daß die Bienen erneut Brut ansetzen und man also die Herbstspekulative Fütterung unterlassen kann. Die Wanderung verursacht freilich auch Mühe und Kosten, aber alles wird mit reichlichen Honiggewinnen im Durchschnitt entlohnt, wenn man es sich zur Regel macht, jedes Jahr zu wandern. Mancher schreckt auch wohl vor den Gefahren zurück, die den Völkern auf der Reise drohen, aber auch das ist kein Hinderungsgrund, denn keinerlei Schäden entstehen an den Völkern, wenn sie nur

viel Luft haben und die Körbe fest aneinander stehen, nicht wackeln und gegeneinander stoßen können.

Die Wanderung wird in folgender Weise zur Ausführung gebracht. Einen bis zwei Tage lang zuvor werden sämtliche Stöcke versandfähig gemacht. Nur aber die starken und weiselrichtigen Völker werden ausgewählt. Das Heidekraut blüht um den 8. August herum auf und zu diesem Tage muß man die Bienen spätestens übergeführt haben. Besser ist es, wenn man einige Tage früher schon am Wanderorte eintrifft.

Nachdem man das Flugloch mäßig veräuchert und auch etwas Rauch unter den Korbrand geblasen hat, nimmt man den Korb herum und stellt ihn sanft auf den Kopf, setzt einen Strohkranz auf den Rand und klammert ihn fest, wie beim Abtrommeln.

Dann zieht man ein Stück Packleinwand über die Öffnung, steckt durch jeden Zipfel derselben einen Drahtnagel, dreht den Zipfel mehrere Male herum und steckt den Nagel in die Korbwand. Dann umschürt man die Packleinwand rund herum um den Korb mit einer Schnur, so daß sie zwischen der ersten und zweiten Wulst des Korbes (vom Rande aus) zu liegen kommt. Die Berührungsstelle zwischen Kranz und Korbwand wird mit Lehm verschmiert. Hat man keinen Strohkranz, so überbügelt man den Korb. Man

schneidet sich zwei biegsame Gerten aus irgend einem Gebüsch, spitzt sie an beiden Enden an und steckt eins derselben in den Korbrand, biegt die Gerte zu einem Bügel und steckt das andere Ende in die gegenüberliegende Stelle des Korbrandes. Die beiden Enden des zweiten Bügels werden so eingesteckt, daß sie von den Enden des ersten gleich weit entfernt sind und sich oben kreuzen. An der Kreuzungsstelle werden sie aneinander festgebunden. Ueber die beiden Bügel wird nun die Packleinwand gezogen, und, wie vorn gesagt, mit fingerlangen Drahtnägeln befestigt. Dadurch gewinnen die Bienen ebenso wie bei dem aufgesetzten Strohkranz einen leeren Raum über sich und können nicht ersticken. Damit der Spund bei den Hanfierungen nicht herausfallen kann, steckt man drei Drahtnägel schräg über ihn hin.

Nunmehr sind die Körbe zur Fahrt vorbereitet, sie bleiben aber, jeder auf seiner Stelle, vorläufig noch auf dem Kopfe stehen, das Flugloch nach vorn gerichtet. Bis zum Abend des Tages, an welchem die Fahrt ausgeführt werden soll, fliegen die Bienen wie gewöhnlich aus und ein. Haben sie den Flug eingestellt, so wird das Flugloch mit Papier, Gras oder Moos fest verstopft und die Stöcke werden verladen.

Am besten eignet sich zum Bienentransport ein auf Federn gehender Plattenwagen (Rollwagen), weil man eine ganze Anzahl Stöcke auf der Platte

plazieren kann und die Federn unter denselben die Stöße mildern. Indessen kann man auch einen großen Ernte- oder Heuwagen wählen. Auf diesem werden die Körbe zunächst auf dem Wagenbrett enflang, dicht aneinander gepreßt, verladen, dann kommt eine zweite Schicht darüber. An die Leiterbäume werden drei Querstangen gebunden und darauf Bretter gelegt, wodurch ein glatter Platz für die Körbe entsteht. Nunmehr sind dieselben so zu stellen, daß die Wabenkanten nach den Leitern hin gerichtet sind. Dann können die Stöße des Wagens der Waben nicht gefährlich werden. Stroh braucht man nicht zu verwenden, weder als Unterlage noch zum Verstopfen zwischen den Körben. Der Strohkorb ist übrigens der beste Wanderstock, den es mir geben kann. Sehr gut auch kann die Wanderung mit der Bahn vollzogen werden, jedoch müssen die Wabenkanten nach den Puffern hinzeigen.

Die Wanderfahrt wird nur während der Nacht vollzogen. Hat man die Körbe in vorgeschriebener Weise verpackt und vorerichtet, so braucht man sich keinen Besorgnissen hinzugeben. Auf holprigen Wegen und auf Pflaster wird man ja allerdings nur im Schritt fahren, auf glatten Chausseen aber kann auch sogar im Trab gefahren werden, wenn der Wabenbau nicht noch jung und zart ist.

Am Wanderorte angekommen, werden die Stöcke sogleich aufgestellt, so wie sie in der letzten

Nacht auf dem Heimastande standen, und die Fluglöcher alle schnell hintereinander geöffnet. Erst etwa eine Stunde später, nachdem sich die Bienen beruhigt haben, wird die Verpackung weggenommen und die Körbe in ihrer gewöhnlichen Lage aufgestellt. Die Aufsatzkästen sind, da die August- und Septembernächte schon merklich kühl werden, warm zu umhüllen. Gewöhnlich verblüht die Heide mit dem ersten Septemberdrittel und dann sind die Völker heimzuholen.

Da nicht jeder Heidhonig zur Ueberwinterung der Bienen geeignet ist, sondern ruhrerzeugend wirkt, so ist es notwendig, daß man jedem Volke 4—5 Pfund Zuckerlösung (1 kg Zucker auf 1 l Wasser) einfüllert. Davon zehren die Bienen zuerst und bis zu der Zeit hin, wo sie Reinigungsflüge halten können und der Heidhonig ihnen keinen Schaden mehr zufügen kann.



Die Einwinterung.

Der Korbimker hat wenig Einwinterungsarbeit zu verrichten, und in dieser Hinsicht ist er bei weitem besser daran als der Kastenimker. Und doch überwintern die Bienen in den Strohkörben stets besser als in Kästen, was sowohl auf die Form als auch auf das Material, aus welchem die Wohnungen hergestellt sind, zurückzuführen ist. Dazu kommt, daß die Bienen in Körben ihre Nahrungsvorräte immer über sich haben und denselben bequem nachrücken können, während sich der Honig in Kastenwohnungen neben den Bienen befindet und ihnen ein Ueberrücken von einem Rähmchen zum andern bei strenger Kälte nicht möglich ist, was zur Folge hat, daß sie trotz Vorhandenseins gefüllter Waben oftmals verhungern.

Worauf der Korbimker bei der Einwinterung der Bienen sein Augenmerk zu richten hat, ist folgendes:

Die einzuhinternden Standstöcke müssen

1. mit gutem Königinnenmaterial und
2. mit reichlichen Wintervorräten versehen sein.
3. Sämtliche Stöcke müssen volkstark eingewinterf werden.
4. Es muß Vorsorge getroffen werden, daß sie trocken durch den Winter kommen.

5. Die zur Einwinterung kommenden Zuchstöcke müssen fadellosen Bau haben.

Zu 1: Ueber die Beschaffung und Verwendung des guten Königinnenmaterials ist schon im Kapitel von der Umweiselung gesprochen worden, und es erübrigts sich an dieser Stelle ein näheres Eingehen auf diesen Gegenstand.

Zu 2: Jedes Standvolk muß einen Nahrungs- vorrat von 20 Pfund haben, dann erreicht es damit die nächstjährige Volltracht und man ist der lässigen und gefahrvollen Frühjahrsnofffütterung gänzlich überhoben. (Siehe den Abschnitt Herbstnofffütterung.)

Zu 3: Wer stark einwintert, der winterf auch stark aus, in der Volksstärke im Frühjahr liegt das A-B-C der ganzen Bienenzucht verborgen. Wer schwache Stöcke einwintert, wird niemals Fortschritte mit seiner Zucht machen, und das soll sich besonders der Anfänger gesagt sein lassen, der gewöhnlich von der unglückseligen Sucht besetzt ist, recht schnell viele Stöcke auf seinem Stande zu haben, und er bedenkt nicht, daß das der Weg ist, recht lange recht wenige Stöcke zu besitzen.

Schwache Völker soll man daher unmach- sischlich miteinander vereinigen, was aber rechtzeitig geschehen muß, spätestens Anfang August. Vereinigte Bienen überwintern nur dann gut, wenn sie sich vor dem Winter noch einleben und

noch einmal gemeinschaftlich brüten können.
(Siehe Vereinigung der Völker.)

Zu 4: Wenn die Völker nicht trocken durchwinteren, so verwandelt sich das Gemüll, was sich auf dem Bodenbrett ansammelt, in Muder und Unrat, die Dünste davon steigen aufwärts und verpesten die Luft im Korb, so daß die Bienen ein sehr unbehagliches Winterquartier haben. Diese moderigen Dünste beeinträchtigen die Ueberwinterung der Bienen in hohem Maße. Die Feuchtigkeit hat auch noch die üble Folge, daß die Wabenspitzen an zu schimmeln fangen, morsch und für die Bienen unbrauchbar werden. Sie müssen daher von ihnen weggenagt werden, was ihnen aber viel Arbeit und Mühe kostet.

Man verhindert die Feuchtigkeitsbildung dadurch, daß man den Korb vom Bodenbrett nimmt und den Ritt von diesem, wie auch vom Korbrand sauber entfernt. Bei dieser Gelegenheit wird auch das Bodenbrett noch einmal wieder gründlich gereinigt. Damit nun aber keine Zugluft zwischen Brett und Korbwand eindringen kann, umlegt man den Rand mit einem Bienenstrick (Zuckerschnur oder Tuchegge), dadurch wird eine Lüftung herbeigeführt, Zugluft aber abgehalten. Das Verschmieren des Korrandes mit Lehm ist verwerflich, nur aber während der Winterszeit, im Sommer dagegen, besonders während der Zeit, wo die Auffäuze auf den Körben stehen, ist es der

Wachsmotten wegen von großem Nutzen. Bei solchen Körben, die bis aufs Bodenbrett vollgebaut sind, kann man auch einen niedrigen Strohkranz unter den Korb stellen. Die Berührungsstellen zwischen Kranz und Korb sind mit Lehm zu verschmieren, der Kranz unten wird mit dem Bienenstrick umlegt. Die Bienenstricke sind aber nicht schon im Oktober anzulegen, sondern man warte damit bis zum Eintritt der Kälte im November oder Dezember. Man bewirkt dadurch, daß sich die Bienen besser zusammenziehen und ruhiger sitzen.

Während der Überwinterung sind die Bienen vor unzeitigen Ausflügen zu schützen. Diese erfolgen, wenn die Sonne auf die ungeschützten Fluglöcher scheint und die Bienen zum Abfliegen verleitet. Da aber die Luft noch rauh ist, so erstarren die Bienen und es entsteht großer Volksverlust. Gegen die unzeitigen Ausflüge schützen die Blenden, das sind kleine Stücke aus Zigarrenkissenholz oder Pappe, auch Dachsteinstücke kann man dazu verwenden. Man stellt sie schräg vor die Fluglöcher, so daß sie diese verdunkeln, ohne sie aber fest zu verschließen. Tritt im Februar oder März ein Reinigungsausflug der Bienen ein, so werden sie weggenommen, tags darauf aber wieder angebracht.

Zu 5: Wie schon im Kapitel von der Erzielung egalen Wabenbaues ausgeführt wurde, müssen die Körbe ganz egale Waben haben, die

sämtlich vom Flugloch nach der Hinterwand des Körbes gerichtet sind. Die Waben dürfen aber auch nicht zu alt sein und bereits eine tiefschwarze Farbe angenommen haben. Ueberängstlich braucht man in dieser Sache aber auch nicht zu sein und man kann den Bau ruhig 6—8 Jahre beibehalten. (Siehe Verjüngung des Wabenbaues unter „Allerlei praktische Winke.“)



Die Wachsgerne.

Das Wachsauslassen ist zwar eine recht beschwerliche Arbeit, zumal die meisten Auslaßapparate unpraktisch sind. In der neuesten Zeit aber verlohnt sich die Mühe doch reichlich und man darf sich dieselbe nicht verdrießen lassen.

Die hohen Wachspreise legen es dem Imker nahe, auf seinem Stande soviel wie nur irgend möglich Wachs zu sammeln, alle Abfälle, jedes Bröckchen und Krümchen in acht zu nehmen und das bei der Auswinterung auf den Bodenbrettern vorgefundene Gemüll auf seinen Wachsgehalt auszubeuten.

Den größten Fehler macht derjenige Imker, der die gesammelten unbrauchbaren Waben und Brocken für ein Spottgeld an Händler verkauft; selbst auspressen ist das einzig Richtige.

Die meisten Imker sind nun aber nicht im Besitz einer Wachspresso und müssen ohne sie fertig zu werden suchen. Da es beim Wachsauslassen viel Schmutzerei gibt, so wähle man zu der Arbeit nicht die Haus-, sondern die Waschküche. Die Wabenstücke werden zerbröckelt und nebst dem durchgesiebten Gemüll in einen festen, aber nicht zu dichtgewebten Beutel getan, der in den mit Wasser gefüllten Waschkessel gelegt wird. Das in den Beutel eindringende heiße Wasser löst die Wachsbrocken alsbald auf und der Inhalt des

Beutels sinkt zusammen. Mit einer Holzkeule wird nun kräftig auf das Wachs unter stetem Umwenden des Beutels gedrückt, wobei auch der Hals des letzteren wiederholt umgedreht wird, so daß der Beutel in seinem unteren Teil immer stramm ist. In dieser Weise fährt man fort, bis die Wachsbrocken zu einem kleinen Klumpen zusammengesunken sind und man annehmen kann, daß alles Wachs daraus entwichen ist und nur noch die Tresten übrig geblieben sind. Durch das heiße Wasser sondert sich das Wachs von den Trestern ab, dringt durch den Beutel und steigt an die Oberfläche des Wassers, wo es nach dem Erkalten desselben eine Schicht bildet, die sich bequem abnehmen läßt. Der untere Teil derselben besteht aus einer Schmutzschicht, die man mit einem Messer abschält. Zwecks vollständiger Reinigung des Wachses muß es noch 2—3 mal über gelindem Feuer aufgelöst und die sich bildende untere Schmutzschicht jedesmal entfernt werden. Zuletzt gießt man das Wachs in eine Schüssel, deren Inneres man vorher angefeuchtet hat und legt ein an einer Bindfadenschleife befestigtes Hölzchen hinein, so daß die Schleife über dem Schüsselrand liegt. Die Schleife dient zum Herausnehmen des Wachses aus der Schüssel.



Der Wabenschrank.

Die leeren Waben aus den Auffatzkästen haben für den Imker einen hohen Wert, und darum soll er sie sorgsam aufbewahren, was am besten in einem eigens dazu bestimmten Wabenschrank geschieht. Darin werden sie nach Beendigung der Tracht aufgehängt und vor dem Winter noch mindestens zweimal durchgeschwefelt. Im Frühjahr ist das Schwefeln noch mehrere Male zu wiederholen.

Den Wabenschrank kann sich jeder Imker aus einer größeren Packkiste leicht selbst anfertigen. Es bedarf ja nur, daß er im Innern Leisten zum Aufhängen der Rähmchen anbringt. Der Deckel der Kiste wird als Tür benutzt und mittels Scharnieren an derselben befestigt. Ueberall aber muß die Kiste vollkommen dicht sein, damit weder Mottenfalter noch Mäuse eindringen können. Ihren Platz erhält sie an einem trockenen, lüftigen Orte. Frostfrei braucht derselbe nicht zu sein.

Der Imker im Winter.

Der Winter ist die Zeit der Ruhe für Immen und Imker. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß sich letzterer alsdann mit gar nichts, was mit seinen Bienen zusammenhängt, zu schaffen zu machen braucht, sondern es harren seiner in dieser Ruhezeit sehr viele Aufgaben, die er gewissenhaft zu erfüllen hat, wenn er auf den Namen „Bienenvater“ berechigten Anspruch machen will.

Die Neuherlichkeiten seiner Winterbeschäftigung lassen sich kurz in folgenden Sätzen zusammenfassen:

In erster Linie soll er seine bienenwirtschaftlichen Kenntnisse durch fleißiges Studium der Imkerliteratur zu erweitern und zu festigen suchen, nicht allein sein Bienenbuch recht aufmerksam zu lesen, sondern auch den ganzen Jahrgang seiner Imkerzeitung noch einmal durchzugehen, denn er wird dann noch manches Goldkörlein darin finden, was ihm beim flüchtigen Lesen in der arbeitsreichen Sommerzeit entgangen ist; er soll die Sitzungen seines Vereins fleißig besuchen, um zu hören und zu lernen von denen, die in der Bienewirtschaft bereits weiter als er vorgeschritten sind; er muß seine bienenwirtschaftlichen Gebrauchsartikel in stand setzen, Aufsatzkästchen und Rähmchen anfertigen und sich auf das kommende Bienenjahr einrichten, damit alles zu rechter Zeit bei der Hand

ist. Endlich aber hat er sich auch den ganzen Winter hindurch um seine Immlein zu kümmern, ihnen allwöchentliche Besuche abzustatten, um zu sehen, ob alles bei ihnen in Ordnung ist, ob die Blenden gut vor den Fluglöchern sitzen, ob letztere nicht etwa von toten Bienen oder Eis verstopft sind usw.

Allein es lassen sich noch weitere Forderungen mehr innerlicher Natur aufstellen. Da ist es z. B. gar nicht gleichgültig, in welcher Weise der Imker sein Studium der Bienenschriften betreibt.

Das soll nicht so geschehen, als wenn man etwa einen Roman liest, dessen Inhalt keinen nachhaltigen Eindruck auf Herz, Gemüt und Gedächtnis macht und dessen man sich, sobald man das Buch aus der Hand legt, nicht mehr erinnert. Ein solches Lesen schafft dem Imker keinen Nutzen für seine Fortbildung und das Gelesene wird nicht geistiger Besitz für ihn. Da gilt die Regel: Lies stets mit der Feder in der Hand, das heißt, mache dir Aufzeichnungen über wichtige Punkte deiner Lektüre, damit sie besser in deinem Gedächtnis haften bleiben und sie dir später auch zum Nachschlagen dienen können. Lege dir ein Heft an und verzeichne darin, nach Monaten geordnet, was du später in der Praxis gut verwerten kannst.

In der stillen Jahreszeit überlegt sich der Imker,

wie er im neuen Jahr wirtschaften will, wie stark er vermehren muß, welche Anschaffungen zu machen sind und denkt nach, welche Fehler er im vergangenen Jahre gemacht hat und wie er sie künftig vermeiden kann. Als Anfänger sucht er tüchtige Nachbarimker auf und läßt sich von ihnen belehren in aller Bescheidenheit und Demut. Er wählt nicht solche, die große Worte im Munde führen und allerhand Künsteleien auf ihren Ständen betreiben, sondern solche, die greifbare Erfolge ihrer Zucht in Gestalt voller Honigköpfe aufweisen können. Das sind die geborenen Lehrmeister, auf deren Rat etwas zu geben ist.

Willst du, lieber Imkersmann, in deinem Berufe vormärts kommen, so nimm auch die Winterszeit zu deiner Fortbildung zu Hilfe und bedenke, daß, wenn auch deine Korbzucht viel einfacher ist als die des Kastenimkers, du doch ebenfalls viel zu lernen hast, wenn du deine Zucht einträglich und vernunft- und sachgemäß gestalten willst.



Allerlei praktische Winke.

Wie man den besetzten Korb abhebt, herumnimmt und wieder hinstellt. Lege beide Hände auf die Seiten des Korbes mit festem Druck und drehe denselben erst nach einer, dann nach der andern Seite, damit er sich vom Bodenbrett löst, hebe ihn dann auf einer Seite ein wenig in die Höhe und gib mäßig Rauch hinein zur Besänftigung der Bienen, nimm dann den Korb herum, stelle ihn mit dem Haupte recht sanft auf den Erdboden, hauche noch einmal Rauch über den Bau hin und verrichte dann deine Arbeiten an dem Korbe. Beim Wiederhinsetzen stelle den Korbrand erst an einer bienenfreien Stelle auf das Bodenbrett und lasse den Korb allmählich, indem du immer mit ihm auf und niederwippst, nieder, damit nicht eine einzige Biene zerdrückt wird.

Willst du Einsicht in den Korb nehmen, etwa um zu erforschen, ob Brut darin vorhanden ist, wie weit sie schon nach unten steht oder ob Weiselzellen angesetzt und vielleicht schon bedeckelt sind, so stelle den Korb so, daß das Sonnenlicht hineinfällt, biege zwei nebeneinanderstehende Waben nach rechts und links auseinander und räuchere die Bienen in der Wabengasse zurück, dann kannst du bis auf den Grund sehen und dich von dem Zustand des Volkes unterrichten.

Willst du ein Korbvolk, vielleicht wegen zu alten Baues, kassieren und ist der Korb schadhaft und werflos, so schneide ihn, nachdem die Speilen ausgezogen sind, zwischen zwei Waben vom Rande bis zum Spundloch durch, auf der entgegengesetzten Seite ebenso, so daß der Korb in zwei halbkugelförmigen Hälften auseinanderklappt. Dann kannst du die Waben bequem herausnehmen und die Bienen abfegen. Du ersparst dir dann das Abtrommeln und erleichterst dir das Ausbrechen des Baues. Du brauchst die Bienen auch nicht zu betäuben, sie werden dich bei der Arbeit nicht stechen.

Wie man die Königin faßt. Niemals ergreift man sie am Hinterleib, weil ihre inneren Organe durch den Fingerdruck leicht beschädigt werden können, auch faßt man sie nicht bei den Flügeln, sondern mit Daumen und Zeigefinger stets am Bruststück. Sitzt sie auf einer Wabe, so reißt man sie nicht plötzlich davon los, sondern folgt, indem man sie zwischen den Fingern hält, ein paar Augenblicke ihrer kriechenden Bewegung und hebt sie dann sanft ab. Dann können ihre Krallen, mit denen sie sich, sobald man sie ergreift, an die Wabe klammert, nicht beschädigt werden.

Wie man den Bau eines Korbes verjüngt. Obgleich man, wie an anderer Stelle schon ange deutet wurde, hinsichtlich der Bauerneuerung keineswegs überängstlich zu sein braucht, so gibt es doch gewisse Grenzen, die nicht überschritten werden

dürfen. Älter als 7—8 Jahre darf man den Bau nicht werden lassen. Will man den Bau verjüngen, ohne das Volk zu kassieren oder den Korb zu schneiden, so verfährt man in folgender Weise:

Ende Mai oder anfangs Juni trittet man das Volk ab und sucht die Königin aus, die man, wenn sie gut ist, irgendwie anderweitig verwendet oder tötet und gibt dem Stocke sämtliche Bienen zurück. Nach Verlauf von 21 Tagen, wenn alle Arbeiterbrut ausgelaufen ist, schneidet man alle Drohnenwaben gänzlich aus und kürzt auch die Arbeiterwaben soweit, daß nur etwa 4—5 cm davon stehen bleiben. Das Volk hat sich inzwischen eine neue Königin erzogen, die aber wohl noch nicht fruchtbar ist, darum darf man die Arbeit des Bauausschneidens nicht in der Zeit von 11 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags vornehmen, weil die Königin dann gerade ihren Hochzeitsausflug halten könnte. Die Bienen bauen nun rasch ihren Korb wieder aus, nur aber, weil sie eine junge Königin haben, mit reinem Arbeiterwerk.

Willst du nach der Auswinterung die morschen Wabenspitzen wegschneiden, so stelle den Korb dabei nicht auf den Kopf, sondern lege ihn auf die Seite, dann fallen die weggeschnittenen Stücke nicht in das Werk hinein, sondern zum Korbe heraus oder doch nur auf den Rand desselben und du kannst sie bequem wegnehmen. Dadurch wird den Bienen, die diese sonst im Korbe zernagen müssen,

viel Arbeit erspart und es gibt kein Gemüll auf dem Bodenbrett.

Die Verwertung der Körbe mit leerem Bau. Da denkt wohl mancher Imker, daß er einem Schwarm, wenn er ihn auf solchen Werkkorb schlägt, eine rechte Wohltat erweist. Aber das ist ein gewaltiger Irrtum. Ein Vorschwarm will bauen, das ist einer seiner instinktiven Triebe und jedesmal stellt sich heraus, daß ein auf ganzen Bau geworfener Vorschwarm um keines Haars Breite weiter kommt als ein anderer, der nur Vorbau erhielt. Es mangelt den Vorschwärmbienen dann auch der rechte Fleiß, denn gerade der Mangel an Wabenbau, ohne den die Bienen nicht existieren können, ist die freibende Kraft, den höchsten Fleiß aufzubieten, um die Lebensbedürfnisse des Bienenvolkes in kürzester Zeit herbeizuschaffen. Darum wird der Korbimker seinen Schwärmen nicht ganzen Bau, sondern nur Richtwachs geben, wie das in dem Kapitel von der Einrichtung des Körbes gezeigt worden ist.

Anders aber wie mit den Vorschwärmen verhält es sich mit den Nachschwärmern. Kann man diesen ganzen Bau oder auch nur langes Richtwachs geben, so gereicht ihnen das zum bedeutenden Vor teil, und bei ihnen ist auch nicht zu befürchten, daß ihr Fleiß erlahmen werde. Es liegt in der Natur der Nachschwärmere, daß ihr Fleiß von unbegrenzter Dauer bleibt und daß sie auch, weil sie eine junge

Wingin haben, i
im Drohnennwe
Die Außen
durch im zeitigen
niedrigenden B
then holen mü
die erstarren i
dem kalten Erd
säßen und dari
in der Nähe de
und sonnigen C
eignet sich j
ig, in welche
igt und dann
Moos noch ein
Baben, die m
die Bienen an
riffen Reinigu
Bienen erst
spon sie aus
hindurch.

Das Ei
Rähmchen.
welches du
dettlichen m
Millimeter i
der Rähmch
schnitten, da

Volff, Die Ko

Königin haben, im ersten Jahre nur Arbeiterwaben,
kein Drohnenwerk bauen.

Die Außenfränke. Es ist leicht einzusehen, daß im zeitigen Frühjahr viele der nach Wasser ausfliegenden Bienen, wenn sie es von entfernten Orten holen müssen, infolge der rauhen Frühjahrslüsse erfrieren und umkommen, wenn sie sich auf dem kalten Erdboden an der Wassersstelle niederlassen und darum ist es von großem Vorteil, ihnen in der Nähe des Standes an einem geschützten und sonnigen Orte eine Tränke einzurichten. Dazu eignet sich jedes nicht zu kleine aber flache Gefäß, in welches man Waldmoos oder Holzwolle legt und dann Wasser darüber gießt, so daß das Moos noch ein wenig darüber hinausragt. Durch Waben, die man an der Tränke aufstellt, lockt man die Bienen an, was am besten schon gleich beim ersten Reinigungsausflug geschieht. Haben sich die Bienen erst einmal an die Tränke gewöhnt, so holen sie aus dieser ihr Wasser den ganzen Sommer hindurch.

Das Einkleben der Kunstmäben in die Rähmchen. Benutze dazu ein Anklebebrettchen, welches du dir selbst anfertigen kannst. Das Brettchen muß so stark sein, daß es ein paar Millimeter weniger als die Hälfte von der Breite der Rähmchenhölzer erreicht und wird so zugeschnitten, daß es genau in das Rähmchen hinein-

päft. Auf einer Seite derselben werden zwei Rähmchenhölzer festgenagelt, die etwa 1 cm auf beiden Seiten vorsteht. Schiebt man das Brett in das Rähmchen hinein, so wird es von den beiden Leisten in demselben genau in der Mitte der Rähmchenholzbreite gehalten und wenn man dann eine Wabe auf das Brett legt, an den Rähmchenträger heranschiebt und dann anlötet, so kommt es genau in der Mitte der Rähmchenholzbreite zu stehen, und das ist von großer Wichtigkeit.

Nun löst man Wachs über gelindem Feuer auf, läßt es aber nicht zum Kochen kommen. Das Gefäß, in welchem man es auflöst, muß eine Tülle haben. Aus dieser gießt man ein paar Tropfen Wachs auf die Wabe, an der Stelle, wo sie an den Rähmchenträger stößt, hält sie etwas schief, damit das flüssige Wachs an der Stelle, wo Holz und Wabe zusammenstoßen, entlang läuft, dreht dann das Rähmchen um und läßt auch auf der andern Seite Wachs entlang laufen. Hat man es mit gewalzten Kunstwaben zu tun, so sind sie zuvor zu beschneiden. In der Ausdehnung von 3 cm kann die Wabe oben die ganze Rähmchenbreite ausfüllen, braucht also hier nicht beschnitten zu werden, von da ab aber schneidet man auf beiden Seiten je 1 cm und unten 2 cm weg. Gewalzte Kunstwaben dehnen sich nämlich beim Ausbauen durch die Bienen und müssen daher beschnitten werden. Bei gegossenen Waben ist dies nicht notwendig,

weil sie sich nicht oder doch nur sehr unwesentlich dehnen.

Die Beobachtung der Bienen am Flugloch.

Vermeide soviel wie nur möglich die unnützen Störungen der Bienen, nimm niemals einen Korb herum, wenn es nicht dringend nötig ist und du nicht ausschiebbare Arbeiten an ihm zu verrichten hast. Die Biene will nicht bloß im Winter, sondern auch im Sommer Ruhe haben. Nimmst du den Korb im Frühjahr herum, so entweicht Wärme aus demselben, was selbstverständlich schädlich ist, und solange der Korb von seinem Platz genommen ist, wird das Volk in seiner Täigkeit gestört und muß unfreiwillig feiern.

Willst du dich über den Zustand eines Volkes unterrichten, so beobachte die Bienen am Flugloch. Ihr Verhalten zeigt dir genau an, wie es im Innern des Korbes aussieht. Wird das Flugloch von den Bienen gut besetzt gehalten und fliegen viele von ihnen aus und ein, so weißt du, daß das Volk stark ist. Siehst du viele Bienen mit Pollen in ihren Körbchen heimkehren, so deutet dir das an, daß es weiselrichtig ist und Brut zu versorgen hat, und aus der Farbe des heimgeschafften Blütenstaubes kannst du schließen, welche Blüten von ihnen besucht worden sind. Siehst du dagegen bei einem andern Volke, daß die Bienen nur wenig und ganz winzige Pollenhöschen

einfliegen, ist überdies ihr Flug mässig und sitzen sie frage am Flugloche herum, so kannst du befürchten, daß es weisellos ist.

Fliegen die Bienen schwerfällig an, lassen sie dabei den Hinterleib hängen, ihn auf das Flugbrett sozusagen auffschlagen und ist er straff, so ist das ein Zeichen, daß er honiggefüllt ist und die Bienen eine gute Tracht haben. Leicht anfliegende Bienen, die den Hinterleib nicht hängen und ihn auch nicht auffschlagen lassen, kommen leer von ihrem Ausfluge zurück.

Anders verhalten sich die Wasserträgerinnen, deren Hinterleib zwar auch gestrafft ist und auch etwas niederhängt, den sie aber nicht „auffschlagen“ lassen wie die Honigträgerinnen. Sehen wir viele solcher mit Wasser heimkehrenden Bienen in den beobachteten Stock einziehen, so wissen wir, daß er Brut zu versorgen hat und zwar Arbeiterbrut, nicht Drohnenbrut. Der betreffende Stock ist also weiselrichtig und in bester Ordnung.

An einem andern Stocke bemerken wir, daß sich die abfliegenden Bienen, den Kopf nach dem Flugloche gerichtet, orientieren, erst kleinere, dann immer größere Flugkreise ziehen. Das sind entweder junge, zum erstenmal ausfliegende Bienen oder Räuber, denn beide merken sich die Stelle genau, nach welcher sie wieder zurückkehren wollen. Wir müssen aber wissen, woran wir sind und beobachten weiter.

Die oft r
Anfluge die S
sich auf dem
her und sucht
den Stock ein
Biene dageg
ohne nach C
beginnt sogle
gibt es Un
jungen und
ersteren ist z
und ihre B
während do
erscheint um
holzener sin
Haben
Verhalten
und alten
richtet und
treffen. D
Beweis, i
vorhanden
geworden
ist also
der ersten
wir noch
Stock re
Aus
zum Vo

Die oft rabenschwarze Raubbiene läßt beim Anfluge die Hinterbeine hängen, kriecht, wenn sie sich auf dem Flugbrette niederläßt, unruhig umher und sucht ein Schlupfloch, durch welches sie in den Stock eindringen kann. Die junge heimische Biene dagegen läßt sich ruhig auf dem Flugbrette, ohne nach Schleichwegen zu suchen, nieder und beginnt sogleich ihr Fächerspiel. Außerdem aber gibt es Unterscheidungsmerkmale zwischen einer jungen und alten Biene. Das Haarkleid der ersten ist zarter und wolliger als das der alten und ihre Bewegungen sind leichter und zierlicher, während das der älteren abgefragener und dunkel erscheint und ihre Bewegungen steifer und unbefriedigender sind.

Haben wir Kenntnis von dem unterschiedlichen Verhalten und Aussehen zwischen einer jungen und alten Biene, so sind wir über manches unterrichtet und können danach unsere Maßnahmen treffen. Die jungen vorspielenden Bienen geben Beweis, daß vor drei Wochen noch die Königin vorhanden war und über Winter nicht abgängig geworden ist. Eine Untersuchung des Volkes ist also nicht erforderlich. Und wenn wir der ersten Raubbienen ansichtig werden, so können wir noch helfend eingreifen und den beraubten Stock retten.

Aus einem andern Stocke kommen Bienen zum Vorschein, deren Flügel verkrüppelt sind.

An ihrem Hinterleibe bemerken wir ein weißes Gespinst, sie sind flugunfähig und kriechen auf dem Erdboden herum, bis sie verhungert sind. In dem Stocke treiben die Wachsmotten ihr unheilvolles Wesen, deren Larven die Bienennymphen an ihrem untern Teil einspinnen und ihre Flügel mit Gespinst überzogen haben.

In einem guten Zustande befinden sich solche Völker, an denen man einen flotten Flug wahrnimmt, deren Bienen starke Pollenhöschen und Wasser eintragen und mit gut gefüllter Honigblase heimkehren. — Die Beobachtung der Biene am Flugloche ersetzt also in vielen Fällen die Untersuchung der Völker.

Der Uebergang von der Korbzucht zur Kastenzucht.

In sehr vielen Fällen herrscht bei dem Anfänger, der seine Bienenzucht verständigerweise mit Korbvölkern eröffnet hat, die unselige Sucht vor, so rasch wie möglich zur Kastenzucht überzugehen in der ganz verkehrten Ansicht, daß er dann sehr viel höhere Erträge aus seiner Zucht erzielen werde.

In vielen Bienenbüchern wird darum auch der Rat ertheilt, den Bau der Strohkörbe herauszunehmen, ihn für die Rähmchen einer Mobilbaute zuzuschneiden und das Bienenvolk darauf zu werfen. Der Anfänger muß aber eindringlich vor diesem

gewaltsamen Eingriff in den wohlgeordneten und zarten Bienenorganismus gewarnt werden.

Zunächst ist zu bemerken, daß das Umschneiden des Korbbaues eine recht schwierige Sache ist, selbst für den bereits sattelfest gewordenen Imker. Dann aber ist die bei dem Volke hervorgerufene Störung eine so große, daß es selten gelingt, es für denselben Sommer noch wieder auf die Höhe zu bringen, was ja auch leicht erklärllich ist, denn beim Umschneiden geht viel von dem Bau, selbst von der Brut verloren, die Bienen müssen sich in der neuen Wohnung erst wieder einleben, die Waben festbauen, Lücken ausfüllen usw., und es vergeht eine Reihe von Tagen, ehe sie wieder geordnete Zustände geschaffen haben.

Da ist es viel vorteilhafter, wenn man der Sucht, alle seine Völker möglichst rasch mobilisiert zu sehn, Zügel anlegt und, wenn eine Mobilzucht einmal eingerichtet werden soll, mit Ruhe und Verstand vorzugehen. Der beste Weg ist der, daß man die Körbe einstweilen ruhig beibehält und sie als Schwärmtöcke benutzt, die fallenden Schwärme in Mobilbauten schlägt und so allmählich zum Betrieb mit Wohnungen beweglichen Baues übergeht. Sehr zu empfehlen ist es aber auch, neben diesen auch Strohkörbe dauernd auf dem Stande zu halten, da man doch Jahr für Jahr vermehren muß, die Korbvölker aber bekanntlich mehr und schneller schwärmen als die Mobilvölker. Wer

also gescheit handeln will, der läßt seine Hand vom Umschneiden und geht, wenn er ein Mobilimker werden will, in der sichern Weise vor, wie ich es beschrieben habe.

Wie man mit den Bienen umgehen muß, um sich Stiche zu ersparen.

Menschen, die mit dem Wesen und Leben der Bienen nicht vertraut sind, sehen in jeder einzelnen derselben ein Tier, welches zu jeder Zeit und unter allen Umständen darauf aus ist, sich uns feindlich gegenüber zu stellen, ohne Ursache uns anzugreifen und ihren Stachel gegen uns zu gebrauchen. Das ist ein großer Irrtum. Die Biene ist von Natur gar nicht dazu berufen, feindlich gegen den Menschen aufzutreten, was schon daraus zu erssehen ist, daß sie, wenn sie sticht, nach qualvollen Leiden sterben muß. Denn die an dem Stachel befindlichen Widerhaken bewirken, daß dieser in dem Muskelfleische haften bleibt und sie sich in ihrem Bemühen, denselben herauszuziehen, den ganzen Stachelapparat von ihrem Hinterleibe abreißt und sterben muß, während sie ihn, wenn sie eine andere Biene sticht, glatt herauszieht und am Leben bleibt.

Die Biene ist von Natur das schüchternste Wesen, was es gibt und sticht nur, wenn sie gereizt wird, wenn man grob und fölpelhaft mit ihr umgeht und wenn sie Abwehr treffen zu müssen

glaubt, um ihre Kolonie und ihren Besitzstand gegen drohende Gefahren zu verteidigen. Nur in der Notwehr gebraucht die Biene ihren Stachel. Daraus geht hervor, daß sie selten oder nie sticht, wenn man sich ihr als Freund zeigt und sie mit liebevoller Schonung behandelt.

Willst du nicht gestochen werden, so tritt ruhig an den Bienenstand heran, renne nicht daran vorbei, schlage nicht nach den Bienen, stelle dich nicht in ihren Flug. Willst und mußt du an der Flugseite deines Standes vorbeigehen, so schreite so langsam, wie du nur kannst. Oeffnest du eine deiner Bienenwohnungen, so tue es behutsam und vorsichtig, stoße nicht mit der Tür oder dem Fenster an und wenn du ein Rähmchen aus dem Aufzäckkasten herausnehmen willst, so fasse zuerst das Unterholz mit der Zange und ziehe es ein wenig nach dir hin, damit es sich oben aus dem Kitt löst, dann erst ziehe es heraus. Wenn du das Rähmchen von der Zange in die Hand nimmst und in den Wabenkasten hängst, so verursache keine Erschütterung der bienenbesetzten Wabe. Oeffnest du die Aufzäcktür, so gib sofort ein wenig Rauch in die entstehende Ritze zwischen Tür und Kasten, du darfst die Tür also nur erst auf einer Seite ein wenig aufmachen. Ebenso mußt du einen mäßigen Rauchstrahl unter den Korbrand geben, wenn du ihn vom Bodenbrett losgedreht hast. Nur auf einer

Seite darfst du ihn ein wenig heben und ihn nicht sofort ganz umkippen. Vorsichtig und ohne aufzustoßen setze den Korb auf den Erdboden. Alle deine Hanfierungen an den Bienen müssen ruhig und ohne daß Rucke und Stöße entstehen, ausgeführt werden.

Auch die Windrichtung übt einen Einfluß auf die Gesinnung der Bienen aus. Es arbeitet sich besser an ihnen, wenn der Wind aus Süden, Südwest und West weht, als bei Nord- und Ostwinden.

Nord-, Nordost- und Ostwinde trocknen die Blütenkelche aus. Scheint auch die Sonne warm vom Himmel hernieder und fliegen die Bienen auch eifrig aus, so bringen sie doch nichts heim und durch diese nutzlose Arbeit werden sie gereizt und stechlustig. Man nimmt dann also keine Arbeiten an ihnen vor. Ebenso unterlassen wir diese, wenn mehrere Regentage aufeinander folgen und die Bienen am Ausfliegen verhindert werden, wie auch, wenn ein Gewitter heranzieht oder sonst ein Wettersturz nahe bevorsteht.

Auch die Tageszeiten üben Einfluß auf die Stimmung der Bienen aus. Morgens, wenn sie noch fast alle daheim sind, ebenso abends, wenn sie den Flug bereits eingestellt haben, sind sie gereizt und stechen ärger als gegen Mittag und in den Nachmittagsstunden. Diese Zeit wird man also zur Bearbeitung der Bienen wählen. Nur das Abtrommeln nimmt man zweckmäßig am frühen

Morgen vor, weil die Bienen leichter und schneller in den oberen Korb aufsteigen, wenn der Mutterstock von Bienen noch dicht gefüllt ist.

Hüte dich auch vor dem übermäßigen Rauchgeben, vor dem Bequalmen deiner Bienen, das ist ein gefährliches Reizmittel zur Stechlust. Durch eine schonende und ruhige Behandlung erzieht man die Bienen zu dauernder Sanftmut. Greife auch nicht zu oft und ohne besonderen Zweck in das Bienennest ein, oft gestörte Bienen werden stechlustig und lassen sich schwer behandeln.

Das ganze Geheimnis des Umganges mit den Bienen besteht darin, daß wir sie zart und liebevoll behandeln. Schonen wir die Bienen, so schonen sie uns.



Robert Nietzsche Nachf.

Sebnitzer Bienengerätesfabrik

Inhaber Ferdinand Wille, Hoflieferant.

Ich fabriziere in fachtechnisch richtiger Ausführung fast

sämtliche Bienenzuchtgeräte

für den Anfänger

und erteile als Imker und Fabrikant
gern kostenlos Rat über zweckmäßige
Anlage. Fordern Sie meine Vorschläge.

Für den geübten Imker

biete ich in meinem mit etwa 800 Abbildungen
ausgestatteten Preisbuche viele praktische Hilfs-
geräte neben neuzeitlichen Bienenwohnungen,
Honigschleudern, Absperrgittern usw. Ich erledige
die bescheidensten Aufträge und befriedige die

höchstgestellten Ansprüche

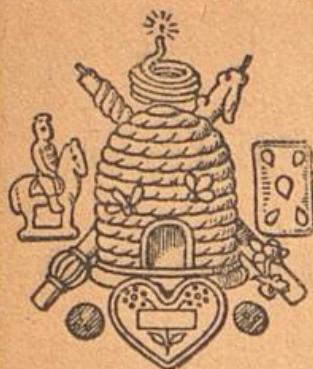
und liefere in hervorragender Güte auch jetzt noch fast
alles, was Sie gebrauchen.

Robert Nietzsche Nachf.

Sebnitzer Bienengerätesfabrik

Inh. Ferd. Wille, Sebnitz 46 in Sachsen.

Jeder fortschrittliche Imker lese außer seinem Blatte
noch die reichhaltige, billige



Deutsche Illustrierte **Bienenzitung**

Schriftleit. Kgl. Rat Dr. R. Berthold.

Preis nur M. 2.— ins
Haus fürs ganze Jahr.

Dem Anfänger wie dem erfahrenen
Züchter wertvolle Dienste leistend.

Man bestelle am besten auf Postanweisung oder Postscheck
(Leipzig Nr. 53840). Bereits erschienene Hefte werden
nachgeliefert.

Verlag C. & W. Fets, Lindenstraße 4 in Leipzig.
Reichhaltiges Bücherverzeichnis wird beigelegt.

Th. Gödden, Millingen

(Kreis Mörs)

Fabrikation und Versand bienenwirtschaftlicher Artikel

hält sich bei Bedarf bestens empfohlen.

Preislisten umsonst und postfrei.

Honiggläser mit
Schraubdeckel

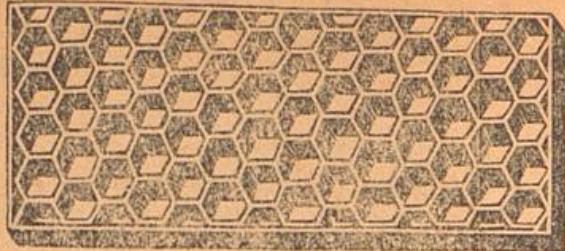
Weiß- und Schwarz-
blechdosen m. Karton

Feldpost-Dosen

Greve & Behrens

Inhaber Wilh. Behrens,
Hamburg 6, Schönstraße 6

Fernsprecher Gr. 8, 2910 und 2912.
Telegramm - Adresse: Glasbehrens.



Garantiewaben

„Marke Husif“

aus garantiert reinem Bienenwachs
von allen Imfern bevorzugt.

Bienen-Wohnungen.

Alle
Geräte zur Bienenzucht

liefern billigst

Hartung & Söhne

Frankfurt a. Oder Nr. 23

Reichhaltiges Preisbuch versenden wir kostenlos.

Der Hausgarten.

Praktische Winke für die Anlage und Pflege des Hausgartens
von Johannes Schneider.

Preis 40 Pf., gebunden 60 Pf.

Der Verfasser zeigt an der Hand von 14 Abbildungen wie ein Zier- und Gemüsegärtchen angelegt, bepflanzt und nutzbringend gepflegt wird. Die Schrift ist hauptsächlich für Haus- und Schrebergarten-Besitzer bestimmt.

Häusliche Blumenpflege. Fenster- und Balkonschmuck.

Praktische Ratschläge von Hans Trennfeld, Kunstgärtner.
Preis 40 Pf., gebd. 60 Pf. Mit 43 Abbildungen.

Das Buch enthält das A-B-C der Pflanzen- und Blumenpflege sowie der Balkongärtnerei in erschöpfender Kürze. Ein Monatskalender gibt für jede Jahreszeit noch besondere Winke. Blumenfreunden ist das Buch sehr zu empfehlen.

Nutzbringende Hühnerzucht.

Praktische Ratschläge für Geflügelfreunde
von Johanna Schneider.

Preis 40 Pf., gebunden 60 Pf. Mit 22 Abbildungen.

In kurzer, bündiger Weise, trotzdem hinreichend ausführbar ist das ganze der Nutzhuhnhaltung, Pflege, Fütterung, Mast und hauptsächlichste Krankheiten klargelegt. Der Stall und seine innere Einrichtung, der Scharraum, Aufzuchtkäfige und dergl. finden durch Abbildungen im Text recht zweckmäßige Erklärung, sodaß sich der Anfänger, besonders die Hausfrau auf dem Lande und in der kleinen Stadt, für die das Büchlein bestimmt ist, mit Vorteil desselben bedienen kann.

Zu beziehen durch:

Lebrecht Wolff, Oranienburg, Mühlensfeld.

Druck von Wilhelm Höller, Oranienburg.

Preisliste! Ueberzeugen Sie sich in den billigen Preis und der sauberen Arbeit!
Lassen Sie meine neue neue
Handlungen von dem
Allen voran!

Allen voran!

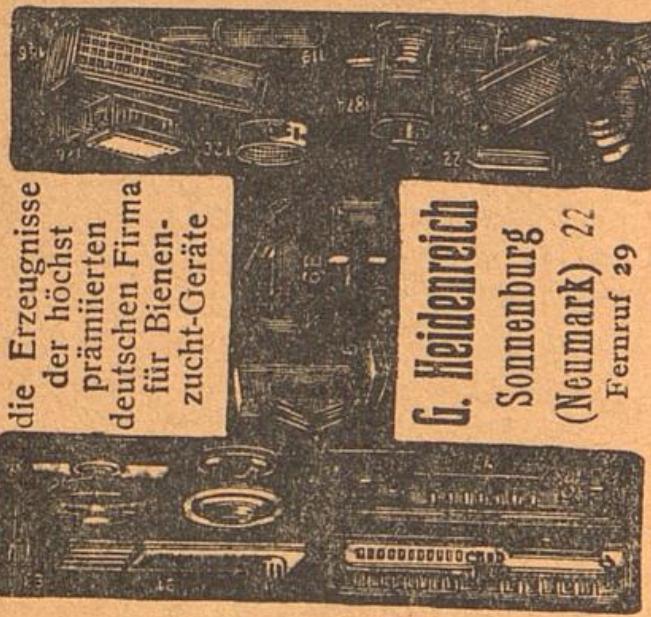
Lesen Sie meine neue Preisliste! Ueberzeugen Sie sich in den Handlungen von dem billigen Preis und der sauberen Arbeit!

Engros - Export nach all. Weltteilen.
Garantie für jedes Stück.



Wollen Sie
bauen oder
praktische
Bienengeräte
billig kaufen,
verlangen
Sie überall

die Erzeugnisse
der höchst
prämierten
deutschen Firma
für Bienen-
zucht-Geräte



G. Heidenreich

Sonnenburg
(Neumark) 22
Fernruf 29

Nur praktisch erprobte Geräte.
Unentbehrlich für jeden Imker.

Letzte Neuheiten!

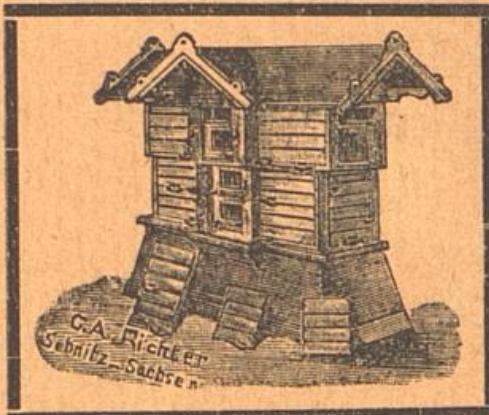
Drahtstäbe-Absperrgitter! Idealstes Körningitter. Geywitz-Wasserpfeife. Bestes Besänftigungsmittel. Schwarmfänger «Greif». Thüringer Luftballon mit Korkventil! Kein Ausfließen des Futters mehr! etc.

Zur Erwerbsbienenzucht!

Hervorragende Neuheiten der Imkertechnik.
Erstklassige, neuzeitliche Bienenwohnungen

Stapel und Häuser.

Sonderheit: Neueinrichtung zeitgemäßer Bienenzuchtanlagen, Deutsche Siegerstöcke, Dahmens Honigbeuten, Kubusbeuten, Kanalbeuten, Kunsthoch-Zwillinge usw. mit den vollkommensten Einrichtungen.



Sämtliche Zuchtieräte und Bedarfsartikel für alle Betriebsweisen zur Erzielung größtmöglicher Erträge bei bequemer zeitsparender Behandlungsweise.

Alle Artikel zur erfolgreichen Königinnenzucht.
Mittelwände aus naturreinem Bienenwachs.

Hochinteressantes, reich-
illustriertes **Car** - Preisbuch umsonst und
frei.

Carl Alfred Richter

Fabrik für Imkerbedarf :: Großbienenzucht
Sebnitz 82, Sachsen.